

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Reiner Gilberg, Doris Hess, Helmut Schröder

Wiedereingliederung von Langzeitarbeitslosen
Chancen und Risiken im Erwerbsverlauf

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunkt-Heft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104 zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de: (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de: (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de: Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)
Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)
In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Wiedereingliederung von Langzeitarbeitslosen

Chancen und Risiken im Erwerbsverlauf

Reiner Gilberg, Doris Hess und Helmut Schröder*

Die Zahl der Leistungsempfänger und die Ausgaben für Arbeitslosenhilfe belegen den enormen sozialpolitischen Stellenwert, den die Arbeitslosenhilfe als ein Bestandteil des sozialen Sicherungssystems im Falle von Arbeitslosigkeit hat. Dies war Anlass für eine Studie, die zum einen Hintergründe und Problemlagen bei Beziehern von Arbeitslosenhilfe aufzeigen sollte. Darüber hinaus sollte der Arbeitslosenhilfebezug in den biografischen Kontext des Ausbildungs- bzw. Erwerbsverlaufs gestellt werden.

Dieser Beitrag legt ausgewählte Ergebnisse der längsschnittbezogenen Auswertung der Erwerbsbiografie von Langzeitarbeitslosen dar. Im Mittelpunkt stehen die ereignisanalytische Betrachtung der Wahrscheinlichkeit, von Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit zurück zu kehren, die Bedeutung von Humankapitalinvestitionen und die Bedeutung von Arbeitslosigkeit für das erzielte Erwerbseinkommen.

Die Analysen der Erwerbsbiografien von Langzeitarbeitslosen zeigen, dass mit der Dauer der Arbeitslosigkeit die Chance der Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt abnimmt. Während sich in den alten Bundesländern mit zunehmender Arbeitslosigkeitsdauer die individuellen Merkmale als relevante Einflussfaktoren erweisen und der Einfluss der Arbeitsmarktbedingungen mit der Arbeitslosigkeitsdauer zurückgeht, lässt sich für die neuen Bundesländer feststellen, dass die Arbeitsmarktbedingungen mit zunehmender Dauer einen entscheidenden Einfluss auf die Chancen eines Wiedereintritts ins Erwerbsleben ausüben.

Eine Schlussfolgerung, die sich aufgrund der Ereignisanalysen aufdrängt, betrifft den Zeitpunkt, an dem Wiedereingliederungsmaßnahmen ansetzen sollten. U.E. müssen bei der untersuchten Problemgruppe die Interventionen noch frühzeitiger einsetzen. Dies setzt voraus, dass Risikofaktoren einer drohenden Langzeitarbeitslosigkeit im Einzelfall sehr frühzeitig erkannt und schnell Gegenmaßnahmen in die Wege geleitet werden, was ein hohes Maß an Flexibilität bei der Bewilligung von Maßnahmen erfordert. Der Einsatz von Mitteln und Maßnahmen kann dann nicht gebunden sein an bestimmte Fristen (z.B. Dauer der Arbeitslosigkeit). Gleichwohl ist unter ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen auch im Falle frühzeitiger Intervention bei bestimmten Risikogruppen eine Wiedereingliederung in das Erwerbsleben unwahrscheinlich.

Gliederung

- 1 Untersuchungsansatz
 - 1.1 Fragestellungen
 - 1.2 Stichprobenauswahl und -ausschöpfung
- 2 Verbleibsuntersuchungen – Querschnitts- vs. Verlaufsbetrachtung
 - 2.1 Übergänge zwischen Ziehungs- und Erhebungszeitpunkt
 - 2.2 Ziel der Ergebnisanalyse
 - 2.3 Arbeitslosigkeit im biografischen Kontext
- 3 Die Wiedereingliederung in eine Erwerbstätigkeit
 - 3.1 Übergang in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit
 - 3.2 Übergänge in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM)
- 4 Der Einfluss von Humankapitalinvestitionen auf die Wiedereingliederungschancen
- 5 Die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf das Erwerbseinkommen
- 6 Zusammenfassung

- 7 Anhang: Methodisches Vorgehen und Operationalisierung

1 Untersuchungsansatz

1.1 Fragestellungen

Im Auftrag des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesanstalt für Arbeit führte infas, das Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH, eine Studie über „Arbeitslosenhilfe als Teil des sozialen Sicherungssystems (IAB-Projekt 10-467)“ durch. Im Mittelpunkt stand die Untersuchung erwerbsbiografischer Hintergründe, haushaltsbezogener Zusammenhänge, finanzieller, sozialer und psychosozialer Aspekte von Personen mit Arbeitslosenhilfebezug.

Die Hauptziele der durchgeführten Studie bestanden darin, über die individuellen Hintergründe und Faktoren des Arbeitslosenhilfebezugs Aufschluss zu erhalten sowie Ansatzpunkte für die Vermeidung bzw. Verringerung des Arbeitslosenhilfebezugs aufzuzeigen. Neben der erwerbsbiografischen Betrachtung war in einem zweiten Teil der Erhebung eine Querschnittsbetrachtung der aktuellen ökonomischen, sozialen und psychischen Situation der Betroffenen notwendig. Der Befragung wurde deshalb ein kombiniertes Querschnitt- und retrospektives Längsschnittdesign zu Grunde gelegt. Die Ergebnisse des Querschnittteils der Studie, bei denen vor allem der Bestand der Arbeitslosenhilfeempfänger im Mittel-

* Dr. Reiner Gilberg, Doris Hess und Dr. Helmut Schröder sind Projektleiter bei infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft. Der Beitrag liegt in der alleinigen Verantwortung der Autoren.

punkt der Betrachtung stand, sind in einem Endbericht¹ und einem IAB-Werkstattbericht² dokumentiert.

Neben dem Querschnittteil sollten in einem Längsschnittteil auch „Arbeitslosenkarrieren“ analysiert und Möglichkeiten eruiert werden, den Arbeitslosenhilfebezug durch Maßnahmen zur beruflichen Eingliederung abzukürzen bzw. zu vermeiden. Der Untersuchungsauftrag beinhaltet explizit eine Erfassung der beruflichen Tätigkeiten und Arbeitslosigkeitsphasen vor dem Arbeitslosenhilfebezug, die Untersuchung des erzielten Erwerbseinkommen vor und nach einer Arbeitslosigkeit und die Bedeutung von Bildungsinvestitionen für die Wiedereingliederungschancen. Der Untersuchungsauftrag ist insofern bemerkenswert, als er den Arbeitslosenhilfebezug in den biografischen Kontext des Erwerbsverlaufs stellt. Während die meisten vorliegenden Arbeitslosenbefragungen den Charakter von Querschnittstudien tragen, nimmt das hier zu Grunde liegende Untersuchungskonzept neuere Ansätze der verlaufsbioграфischen Betrachtung auf.³

Der berufsbiografische Ansatz hat entscheidende Vorteile. Untersuchungen anhand von Stichproben Arbeitsloser und speziell Langzeitarbeitsloser und Arbeitslosenhilfeempfänger leiden im Grunde unter der Selektivität der Auswahl, bei der nur der derzeitige, besondere Status fokussiert wird. Dass diese spezifischen Problemgruppen auf dem Arbeitsmarkt möglicherweise bis zu einem bestimmten Punkt ein völlig normales Erwerbsleben geführt haben, wird erst bei der retrospektiven Betrachtung und Rekonstruktion des Erwerbslebens deutlich. Die retrospektive Erhebung der Erwerbsbiografie mit den vorangegangenen beruflichen Tätigkeiten, Ausbildungs-, Arbeitslosigkeits- und Nichterwerbsphasen lässt den Entstehungsprozess von Arbeitslosen- und speziell von Arbeitslosenhilfekarrieren erkennen.

Die Einordnung des Arbeitslosenhilfebezugs in den biografischen Kontext hilft auch, die Bedeutung des Leistungsbezugs auf die Arbeitslosenkarriere abzuschätzen. Anhand abge-

schlossener Arbeitslosigkeitsphasen kann geprüft werden, ob und in welcher Stärke sich die Zahlung von Arbeitslosenhilfeleistungen auf die Dauer der Arbeitslosigkeit und die Wiedereingliederungschancen auswirkt. Verlaufsorientiert ist auch die Frage nach dem „Humankapitalwert“ des Arbeitslosen und seine mögliche Veränderung während der Arbeitslosigkeit. „Gewinn“ und „Verlust“ drücken sich in der Einkommensveränderung vor und nach einer Arbeitslosigkeit aus. Unter arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten ist aber auch die Frage von besonderem Interesse, ob und wie stark sich eine Humankapitalinvestition in Form einer beruflichen Fort- und Weiterbildung vor oder während der Arbeitslosigkeit auf die Wiedereingliederungschancen auswirkt.

1.2 Stichprobenauswahl und -ausschöpfung

Die breit angelegten Untersuchungsziele erforderten ein komplexes Stichprobendesign, da sowohl der Bestand der Arbeitslosenhilfeempfänger als auch die Zu- und Abgänge einzubeziehen waren. Als vorteilhaft für die Beantwortung der skizzierten Fragestellungen erwies sich eine Konzeption mit den folgenden drei Zielgruppen:

• Empfänger von Arbeitslosenhilfe

Mit Hilfe dieser Stichprobe sollten Aussagen über die Struktur und Größenordnungen des Bestands der Arbeitslosenhilfeempfänger gewonnen werden. Im Mittelpunkt dieser Betrachtung stand insbesondere die ökonomische und die soziale Dimension.

• Abgänger aus dem Arbeitslosengeldbezug

Mit Hilfe dieser Stichprobe sollte primär der Verbleib nach Ausschöpfung des Anspruchs auf Arbeitslosengeld untersucht werden. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage, in welchen Merkmalen und Umständen sich die Zugänge in den Bezug von Anschluss-Arbeitslosenhilfe von den Nicht-Beziehern unterscheiden.

• Abgänger aus dem Arbeitslosenhilfebezug

Unter Verlaufsgesichtspunkten leiden Bestandsstichproben prinzipiell unter dem Mangel, dass die Phase des Leistungsbezugs noch nicht abgeschlossen ist. Aussagen über die Dauer des Bezugs und die Verbleibsperspektiven nach Ende des Leistungsbezugs sind nur auf Basis einer Abgangsstichprobe möglich. Als dritte Teilstichprobe wurde deshalb eine Auswahl von Abgängern aus dem Arbeitslosenhilfebezug untersucht. Zudem lassen sich auf der *Personenebene* hiermit die aussagekräftigsten Strukturmerkmale gewinnen und analysieren.⁴

Die Auswahlgesamtheit bildete der Bestand der Arbeitslosenhilfeempfänger vom 13. Januar 1997 sowie die Abgänge aus dem Arbeitslosenhilfe- bzw. dem Arbeitslosengeldbezug zwischen dem 15. September und dem 15. Dezember 1996. Nach einem komplexen Stichprobendesign wurden rund 9.000 Adressen aus den Beständen der Bundesanstalt für Arbeit gezogen. Davon kamen rd. 7.700 zum Einsatz.

Alle Zielpersonen der Einsatzstichproben erhielten vorab ein ausführliches Anschreiben, das sie über die Studie und das Verfahren der Adressziehung informierte. Die Feldzeit lief von April bis August 1997. Neben deutschen wurden auch ausländische Zielpersonen einbezogen, sofern sie über ausreichende Deutschkenntnisse verfügten. Schwer erreichbare Zielpersonen wurden mehrfach kontaktiert.

Insgesamt wurden in 35 Arbeitsamtsbezirken 3.090 Interviews realisiert; davon waren 2.995 auswertbar. Dies entspricht einer Ausschöpfungsquote von 44,2 Prozent. Die Stichprobenausfälle fallen etwas höher aus als bei allgemeinen Bevölkerungsbefragungen. Sie liegen in der Besonderheit der Abgangsstichproben und der Zielgruppen begründet.⁵

¹ Die Veröffentlichung des Endberichts in den Beiträgen zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (BeitrAB) ist in Vorbereitung.

² Gilberg, Reiner, Doris Hess, Anja Regnat und Helmut Schröder (infas, Bonn): Arbeitslosenhilfe als Teil des sozialen Sicherungssystems. Erwerbsbiographische Hintergründe, haushaltsbezogene Zusammenhänge, finanzielle, soziale und psychosoziale Aspekte. IAB-Werkstattbericht, Nr. 11/1999: 3ff.

³ Vgl. infas Sozialforschung: Binnenstruktur der Langzeitarbeitslosigkeit älterer Männer und Frauen, Endbericht, Bonn-Bad Godesberg, November 1993; vgl. auch Bogai, Dieter, Doris Hess, Helmut Schröder und Menno Smid: Binnenstruktur der Langzeitarbeitslosigkeit älterer Männer und Frauen. MittAB 27, 1994, H2: 73-93

⁴ Geht es hingegen um Strukturen und Problemlagen, die sich mit dem Gesamtvolumen der Arbeitslosigkeit bzw. der Arbeitslosenhilfe verbinden, ist die Bestandsstichprobe aussagekräftiger.

⁵ Die Unterschiede bei der Ausschöpfung und den Ausfallgründen zwischen den drei eingesetzten Teilstichproben belegen dies. Während die Bestandsstichprobe und die Abgangsstichprobe aus Arbeitslosengeldbezug jeweils mit einer Realisierungsquote von 46 Prozent abgeschlossen werden konnten, ist die Stichprobe der Abgänger aus dem Arbeitslosenhilfebezug mit nur 40 Prozent deutlich geringer ausgeschöpft. Zum einen drückt sich dies bei den signifikant höheren neutralen Ausfällen aus. Insbesondere der Anteil der nicht auffindbaren Personen ist deutlich höher als bei der Bestandsstichprobe und der Abgangsstichprobe aus Arbeitslosengeldbezug. Stellt man in Rechnung, dass ein Teil der Abgänge aus Arbeitslosenhilfebezug durch Mobilität und Wechsel des Arbeitsamtes bedingt ist, sind die Adressprobleme plausibel. Nachvollziehbar ist auch der etwas höhere Anteil der Verweigerungen. Da ein Teil dieses Personenkreises aus dem Leistungsbezug ausgesteuert ist, gibt es offensichtlich eine geringere Verbindlichkeit für die Teilnahme an dieser Studie. Durch die Einbeziehung ausländischer Zielpersonen sind außerdem die Sprach- und Erreichbarkeitsprobleme deutlich gestiegen. Dies führte insbesondere in einigen Großstädten mit hohen Ausländeranteilen zu besonderen Ausschöpfungsproblemen. Die Verweigerungen sind nicht zuletzt auch durch das Auswahlverfahren bedingt. Die Kontaktaufnahme zu den Zielpersonen erfolgte über ein persönliches Anschreiben. Um selektive Ausfälle bereits im Vorfeld auszuschließen, wurde - anders als bei vorangegangenen Arbeitslosenstudien - vorab keine Einwilligung für die Adressweitergabe eingeholt. Harte Verweigerungen, die sonst mit einer solchen Maßnahme abgedefert werden, konnten erst während der Erhebung artikuliert werden. Die Zielpersonen nahmen deshalb in höherem Maße als bei anderen Studien das Recht der Teilnahmeverweigerung in Anspruch.

Zieht man diese Aspekte mit in Betracht, darf die Ausschöpfungsquote bei dieser Spezialpopulation alles in allem doch als respektabel bewertet werden.

Trotz der schwierigen Feldsituation ist es gelungen, eine repräsentative Stichprobe zu realisieren. Ein Vergleich ausgewählter Strukturmerkmale, die für Prüfzwecke der eingesetzten Stichprobe zur Verfügung standen, zeigte, dass die Verteilungen von Einsatz- und Auswertungsstichproben nur geringfügig voneinander abweichen. Bemerkenswert sind lediglich zwei Abweichungen:

- Männer sind leicht um 2,7 Prozentpunkte im Auswertungs-sample überrepräsentiert, Frauen entsprechend leicht unterrepräsentiert.
- Die höchste Altersgruppe der Zielpersonen ab 60 Jahre ist um 3,4 Prozentpunkte unterrepräsentiert. Offenkundig zeigten die älteren Personen, für die Arbeitslosigkeit vermutlich eine Statuspassage vor dem Übergang in die Rente ist, weniger Interesse an der Untersuchung.

Auch die multivariate Selektivitätsanalyse mit allen Strukturvariablen lässt keine nennenswerten systematischen Verzerrungen zwischen realisierter und eingesetzter Stichprobe erkennen.

2 Verbleibsuntersuchungen – Querschnitts- vs. Verlaufs-betrachtung

2.1 Übergänge zwischen Ziehungs- und Erhebungszeitpunkt

Zwischen der Ziehung der Stichproben im Herbst 1996 und der Durchführung der Interviews im Frühjahr und Sommer 1997 lag im Durchschnitt rund ein halbes Jahr. Knapp zwei Drittel der Abgänger aus dem Arbeitslosengeldbezug sind zum Befragungszeitpunkt weiterhin arbeitslos (Übersicht 1).⁶

Übersicht 1: Verbleib der Befragten seit Ziehung der drei Teilstichproben

Befragungszeitpunkt wagweite- Befragung Erhebung aufpunkt	wagweite- Befragung 16.09.-15.12.1996 Abgang aus Arbeitslosengeldbezug n=2.995						wagweite- Befragung 16.09.-15.12.1996 Abgang aus Arbeitslosengeldbezug n=2.995						Mittlere Befragungs- zeitpunkte 16.01.1997 Erhebung aufpunkt n=2.995					
	West 42%	Ost 58%	West 42%	Ost 58%	West 42%	Ost 58%	West 42%	Ost 58%	West 42%	Ost 58%	West 42%	Ost 58%	West 42%	Ost 58%	West 42%	Ost 58%		
Zielumsetzung Befragung Erhebung	Herbst/Winter 1996 bis Sommer 1997						Herbst/Winter 1996 bis Sommer 1997						16.01.1997 bis Sommer 1997					
	ET	ABM	Alo	Ausb.	NET	Gesamt	ET	ABM	Alo	Ausb.	NET	Gesamt	ET	ABM	Alo	Ausb.	NET	Gesamt
Verbleib der Befragten zum Erhebungs- zeitpunkt	West	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3	42,3
	Ost	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7	57,7
Leistung bezug der Befragten zum Erhebungs- zeitpunkt	West	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1	10,1
	Ost	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9	89,9

Quelle: Arbeitslosenhilfe als Teil des sozialen Sicherungssystems, Infas 2.995 Befragte, Erhebung 1997, gewichtete Daten

Legende:

ET: Erwerbstätige; ABM: Arbeitsbeschaffungsmaßnahme; Alo: Arbeitslos gemeldet; Ausb.: Ausbildung, Umschulung, Fortbildung; NET: Nicht-erwerbstätige wegen Erziehungsurlaub, Haushalt und Kindererziehung, Krankheit, Rente, Vorruhestand, Wehr-/Zivildienst; Alg: Arbeitslosengeld; Alhi: Arbeitslosenhilfe

Der Anteil der Leistungsbezieher an diesen Arbeitslosen liegt bei 82 Prozent: 14 Prozent beziehen inzwischen wieder Arbeitslosengeld, 69 Prozent sind in Arbeitslosenhilfebezug. Jede siebte Zielperson, die im Herbst 1996 wegen Erschöpfung des Anspruchs aus dem Arbeitslosengeldbezug ausgeschieden war, ist zwischenzeitlich in eine Erwerbstätigkeit gewechselt. Die Übergänge in Erwerbstätigkeit liegen in Westdeutschland bei 17,5 Prozent und in Ostdeutschland bei 13,1 Prozent. In den alten Bundesländern schieden in diesem Zeitraum rund 11 Prozent gänzlich aus dem Erwerbsleben aus; diese Quote ist doppelt so hoch wie im Osten. In den neuen Bundesländern wechselten dagegen 12,5 Prozent in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Dieser Anteil ist sechsmal so hoch wie im Westen.

Die Statusveränderungen im Verlaufe eines halben Jahres fallen bei den Abgängern aus dem Bezug von Anschlussarbeitslosenhilfe noch deutlicher aus. Von diesen Zielpersonen verharren noch rund 37 Prozent in Arbeitslosigkeit. Die Quote liegt allerdings mit 47,1 Prozent im Westen gut anderthalb mal so hoch wie im Osten (30,8 Prozent). Bis auf 16 Prozent beziehen die weiterhin Arbeitslosen eine Leistung des Arbeitsamtes.

Bemerkenswert sind die unterschiedlichen Verbleibe der nicht mehr arbeitslos Gemeldeten. Während im Westen 22,5 Prozent der Abgänger aus Arbeitslosenhilfebezug in eine Erwerbstätigkeit einmündeten und knapp 19 Prozent ganz aus der Erwerbsleben ausschieden, nahmen im Osten lediglich 17 Prozent der Abgänger eine Erwerbstätigkeit auf und 27 Prozent wechselten in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Diese unterschiedlichen Verbleibsmuster belegen die unterschiedlichen Marktchancen und den unterschiedlichen Einsatz der arbeitsmarktpolitischen Instrumente in den alten und neuen Bundesländern.

2.2 Ziel der Ereignisanalyse

Die Betrachtung des Übergangs von bestimmten Teilpopulationen arbeitsloser Befragter innerhalb einer bestimmten aktuellen Periode bleibt in mehrfacher Hinsicht unbefriedigend. Zunächst bedarf es einer multivariaten Betrachtung, um die Effekte der betrachteten Erklärungsfaktoren bei gleichzeitiger Konstanzhaltung der anderen Faktoren beziffern zu können. Aber selbst ein multivariates Modell von Querschnittdaten lässt die historische Zeitdimension sowie Erwerbsverläufe von Personen außer Betracht. Beides sind Bedingungen, die von entscheidendem Einfluss auf die Wiedereingliederungschancen von Arbeitslosen sind. Die Berücksichtigung beider Dimensionen in einer multivariaten Ereignisanalyse erlaubt es, historische Effekte auf der einen und individuelle Erwerbsverläufe auf der anderen Seite heraus zu partialisieren. Die gewonnenen Ergebnisse gewinnen dadurch an Erklärungskraft und – auf die Zukunft gewendet – an prognostischem Gehalt.

Ziel der ereignisanalytischen Betrachtung ist die Identifikation von Faktoren, die für einen erfolgreichen Übergang aus einer Arbeitslosigkeitsphase in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit relevant sind. Die Basis für die multivariaten Analysen bilden alle drei Teilstichproben. Aufgrund des retrospektiven Längsschnittdesigns stehen für jede der 2.995 befragten Personen erwerbsbiografische Informationen zur Verfügung. In einem Tabellarium sind alle Perioden von Arbeitslosigkeit, Erwerbstätigkeit (ohne ABM), ABM, FuU, Ausbildung und Nichterwerbstätigkeit als „Episoden“ erfasst. Für jede dieser Episoden wurde auch die Dauer ermittelt (Beginn und Ende). Mit jedem Wechsel einer Person von einem Status in einen an-

⁶ Die empirische Basis bildet die vom IAB gezogene Stichprobe von Personen, die im Zeitraum September bis Dezember 1996 aus dem Arbeitslosengeldbezug abgegangen sind; z.T. liegen zwischen der Stichprobenziehung und der Befragung 10 Monate.

deren beginnt eine neue Episode bzw. ein neuer Spell. In den Übergangsratenmodellen werden die Ereignisse, genauer die Hazardraten, als abhängige Variable betrachtet. Gefragt wird also nach der Übergangswahrscheinlichkeit von einem Zustand in den nächsten. Im ereignisanalytischen Modell werden diese Wahrscheinlichkeiten für die modellierten Risikofaktoren geprüft.

Als erklärende Variablen wurden individuelle soziodemografische Merkmale (Geschlecht, Alter und Staatsangehörigkeit), individuelle sozialstrukturelle Merkmale (Bildung und Schichtzugehörigkeit), individuelle erwerbsbiografische Merkmale (Anzahl und kumulierte Dauer bisheriger Erwerbsperioden, Anzahl und durchschnittliche Dauer bisheriger Arbeitslosigkeitsepisoden), weitere individuelle Merkmale (gesundheitliche Einschränkungen, Kündigungsgrund und Leistungsbezug) sowie die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt verwendet.⁷ Die Bedeutung dieser Variablen wurden für unterschiedliche Arbeitslosigkeitsdauergruppen (Perioden) getrennt ermittelt. Im Rahmen einer retrospektiven Längsschnittstudie können Motivationen, Einstellungen und Zielsetzungen der Personen bedauerlicherweise nicht einbezogen werden, weil sie retrospektiv nicht valide erhoben werden können. Zwar liegen diese Angaben für die letzte Arbeitslosigkeitsepisode vor, es kann jedoch nicht davon ausgegangen werden, dass Motivationen und Einstellungen über den gesamten Zeitraum der Erwerbsbiografie konstant bleiben resp. geblieben sind. Die Frage, welche Rolle solche Faktoren für Übergänge in die und aus der Arbeitslosigkeit spielen, kann deshalb im Rahmen dieser Analysen nicht beantwortet werden. Das verwendete Modell sowie die Operationalisierung der Faktoren ist vollständig im Anhang dieses Beitrags dokumentiert.

2.3 Arbeitslosigkeit im biografischen Kontext

Der vorliegende Beitrag legt ausgewählte Ergebnisse der längsschnittbezogenen Auswertung der Erwerbsbiografie von Langzeitarbeitslosen dar. Im Mittelpunkt steht die ereignisanalytische Betrachtung der Wahrscheinlichkeit, aus Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit zurückzukehren bzw. in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme einzumünden. In einem weiteren Abschnitt wird die Bedeutung von Humankapitalinvestitionen aus dem Blickwinkel von Übergangsraten und in einem letzten Abschnitt schließlich die Bedeutung von Arbeitslosigkeit für das erzielte Erwerbseinkommen untersucht.

Bei der Interpretation der dargelegten Ergebnisse ist zu berücksichtigen, dass sie anhand einer Arbeitslosenstichprobe gewonnen wurden. Die Befragten hatten alle zumindest eine Arbeitslosigkeitsepisode in ihrer Erwerbsbiografie, während Erwerbstätige, die (noch) nie arbeitslos waren, nicht in der Stichprobe enthalten sind. Dies ist vor allem für die Modellierung des Übergangs in die Arbeitslosigkeit von Bedeutung, die keinen Aufschluss über das generelle Risiko einer Arbeitslosigkeit geben kann. Insbesondere bei der Betrachtung der Arbeitsmarktchancen in Abhängigkeit von den Hu-

mankapitalinvestitionen gilt es zu bedenken, dass Personen, die nach einer Arbeitslosigkeitsphase und anschließender Bildungsinvestition langfristig in das Erwerbsleben zurückgekehrt sind, ebenfalls nicht in der Stichprobe enthalten sind. Die generelle Bedeutung von Bildungsinvestitionen für den Übergang in die Erwerbstätigkeit kann auf der Basis der vorliegenden Stichprobe nicht vollständig untersucht werden. Ein Vergleich mit einer Kontrollstichprobe wäre sicherlich wünschenswert, war aber im Rahmen der Zielstellung dieser Studie nicht zu realisieren.

3 Die Wiedereingliederung in eine Erwerbstätigkeit⁸

Im Mittelpunkt der folgenden Ereignisanalysen stehen zwei Übergänge aus der Arbeitslosigkeit: der Übergang in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit und der Übergang in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM). Beide Übergänge stehen in Konkurrenz zu anderen Übergängen z.B. in eine Aus-, Fort- oder Weiterbildung oder auch in eine zeitweilige oder dauerhafte Nichterwerbstätigkeit (z.B. Rente). Diese Übergänge – in der Terminologie der Ereignisanalyse als konkurrierende Risiken (competing risks) bezeichnet – wurden im Gesamtmodell mitberücksichtigt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind die beiden im Mittelpunkt des Interesses stehenden Übergänge jedoch einzeln ausgewiesen. Die Zahl der Fälle und die Zahl der Episoden (Spells) sind wegen des zu Grunde liegenden Gesamtmodells jedoch in den folgenden Tabellen gleich, einzig die Zahl der Ereignisse – die die Zahl der Übergänge in den jeweiligen Zustand wiedergibt – variiert.

3.1 Übergang in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit

Einen ersten Zugang zu den Bestimmungsfaktoren für den Weg aus der Arbeitslosigkeit in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit vermitteln die Überlebenskurven, die in der Übersicht 2 dargestellt sind. Die Darstellung der Überlebenskurven macht deutlich, dass die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs von einer Arbeitslosigkeit in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern erheblich geringer ist als in den alten Bundesländern. Mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit wird zudem der Abstand zwischen den beiden Kurven größer, was bedeutet, dass mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeitsepisode die Chance eines Übergangs in eine Erwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern im Vergleich zu den alten Bundesländern geringer wird. So dauerten nach 25 Monaten in den alten Bundesländern noch etwa 65 Prozent der Arbeitslosigkeitsphasen an, während es in den neuen Bundesländern fast 80 Prozent waren. Bis zum Zeitpunkt von 50 Monaten dauerten in den alten Bundesländern noch etwa 50 Prozent und in den neuen Bundesländern noch etwa 70 Prozent der Arbeitslosigkeitsphasen an.

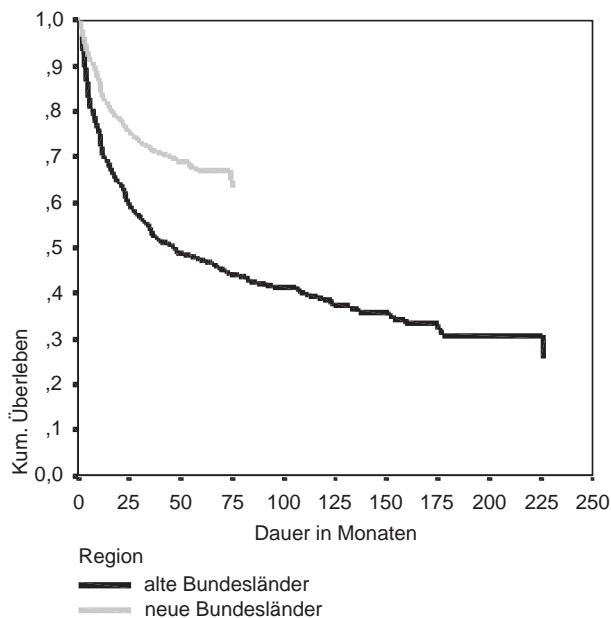
Die Abbildung macht ebenfalls deutlich, dass der größte Teil der Übergänge in eine Erwerbstätigkeit in die ersten zwei Jahre der Arbeitslosigkeit fallen. Danach flacht die Kurve in den alten Bundesländern ebenso wie in den neuen Bundesländern ab. Mit zunehmender Arbeitslosigkeitsdauer nimmt also die Chance, wieder erwerbstätig zu werden, deutlich ab. So gab es in den alten Bundesländern in den ersten 25 Monaten 35 Prozent Übergänge in eine Erwerbstätigkeit (65 Prozent waren noch arbeitslos), nach 175 Monaten dauerten aber immer noch etwa 35 Prozent der Arbeitslosigkeitsspell an. In den 150 Monaten nach den ersten 25 Monaten mündeten also insgesamt nur 30 Prozent der Arbeitslosigkeiten in eine Erwerbstätigkeit.

⁷ Aufgrund der Annahme, dass die zusätzliche Aufnahme weiterer erklärender Variablen – insbesondere auch die Branchenzugehörigkeit – zu einer Verbesserung der Modelle beitragen könnte, wurden auch erweiterte Modelle getestet. Hierbei ergaben sich allerdings Fallzahl- und deutliche Multikollinearitätsprobleme, so dass bei der Variablenauswahl selektiert werden musste. Die Selektion der Variablen erfolgte anhand der Berechnung reduzierter Modelle, bei denen sich z. B. für die Branchenzugehörigkeit kein deutlicher zusätzlicher Effekt zeigte, weshalb diese Variable dann im vollen Modell nicht berücksichtigt wurde.

⁸ Der Untersuchungsbericht enthält weitere Analysen u.a. zum Übergang in Arbeitslosigkeit und in FuU, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.

Aus der Abbildung wird ersichtlich, dass die längste beobachtete Arbeitslosigkeitsepisode in den neuen Bundesländern etwa 75 Monate und in den alten Bundesländern etwa 225 Monate dauerte.⁹

Übersicht 2: Überlebensfunktion für den Übergang von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit



Mit der Dauer der Arbeitslosigkeit gehen die Wiedereingliederungschancen also offenbar sehr deutlich zurück. Insofern kann vermutet werden, dass sich auch die Faktoren, die den Übergang von der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit beeinflussen, mit der Dauer der Arbeitslosigkeit verändern. So könnte beispielsweise eine hohe Bildung für einen erfolgreichen Übergang in die Erwerbstätigkeit mit der Dauer der Arbeitslosigkeit an Bedeutung verlieren. Um diese These testen zu können, wurden Modelle mit periodisierter Verweildauer (sog. „Piecewise constant exponential models“) verwendet (siehe Anhang). Diese Modelle erlauben es, die Zeitachse aufzuteilen und den Einfluss der Kovariablen für die einzelnen Zeitperioden getrennt zu ermitteln. Anhand der Verteilung der Arbeitslosigkeitsdauern wurden in den alten Bundesländern die Perioden 1-12 Monate, 12-36 Monate sowie 36 und mehr Monate Arbeitslosigkeit gebildet. In den neuen Bundesländern werden im Folgenden nur zwei Zeitperioden betrachtet und zwar die Perioden 1-12 Monate sowie Übergänge nach zwölf und mehr Monaten Arbeitslosigkeit. In der Stichprobe finden sich in den neuen Bundesländern nur insgesamt sechs Übergänge nach einer Arbeitslosigkeitsdauer von mehr als 36 Monaten in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit.

Zwar ist die Zahl der Fälle und die Zahl der Arbeitslosigkeitsepisoden in den einzelnen Zeitperioden relativ hoch, die Zahl der Ereignisse, d.h. hier die Zahl der in dem jeweiligen Zeitraum erfolgten Übergänge in eine Erwerbstätigkeit, nimmt aber über die Zeitperioden ab. In den neuen Bundesländern ist die Zahl der Ereignisse im Verhältnis zu der Zahl der Arbeitslosen und auch die Zahl der Ereignisse insgesamt extrem niedrig im Vergleich zu den alten Bundesländern. Für beide

Regionen gilt jedoch, dass die Zahl der Ereignisse nach der ersten Periode (zwölf Monate) im Verhältnis zur Gesamtzahl der Ereignisse zurückgeht. Darin drückt sich die bereits im Kurvenverlauf sichtbare Abnahme der Wiedereintrittschancen mit der Dauer der Arbeitslosigkeit aus. Als weitere zentrale Ergebnisse der multivariaten Betrachtung lassen sich die folgenden Punkte nennen.

– Es ergeben sich stärkere Unterschiede zwischen den einzelnen Perioden in den alten im Vergleich zu den neuen Bundesländern. Ein Effekt, der aufgrund der unterschiedlichen Verläufe der Überlebenskurven erwartet werden konnte. In den neuen Bundesländern sind in den ersten zwölf Monaten der Arbeitslosigkeit die individuellen Merkmale der Erwerbsbiografie, der Kündigungsgrund und das Geschlecht, bestimmend, in der zweiten Periode sind die Arbeitslosenquote und die individuelle Qualifikation bedeutsamer.

– In den alten Bundesländern gewinnen die individuellen Faktoren mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit an Bedeutung. Während im ersten Jahr der Arbeitslosigkeit die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt, gemessen über die Arbeitslosenquote, von weitreichender Bedeutung sind, haben sie in den folgenden Perioden keinen signifikanten Effekt mehr.

– In den alten und in den neuen Bundesländern hat das Geschlecht in der ersten Periode einen statistisch signifikanten Einfluss. Frauen haben geringere Wiedereingliederungschancen als Männer. Dieser Effekt verschwindet nach einer Arbeitslosigkeitsdauer von mehr als zwölf Monaten – die Eingliederungschancen von Männern und Frauen gleichen sich danach an. Das Alter hat demgegenüber in allen Zeitperioden einen deutlich negativen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs in eine Erwerbstätigkeit. Mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit nimmt der negative Alterseffekt sogar noch zu. Eine höhere Bildung und eine höhere Schichtzugehörigkeit (berufliche Stellung des ehemals ausgeübten Berufs) erhöhen in allen Zeitperioden die Wahrscheinlichkeit, wieder in eine Erwerbstätigkeit zu gelangen. Zwar unterscheiden sich die jeweils signifikanten Indikatoren der sozialstrukturellen Verortung der Arbeitslosen, dieser Unterschied soll hier jedoch nicht überbewertet werden, da diese Indikatoren untereinander relativ hoch korrelieren. Auffällig ist allerdings, dass deren Bedeutung insgesamt in der dritten Periode größer wird. Möglicherweise nimmt also die Bedeutung der Humankapitalressourcen mit der Dauer der Arbeitslosigkeit zu.

– Auch die bisherige Erwerbsbiografie ist in den alten und in den neuen Bundesländern für einen erfolgreichen Übergang (aus der Arbeitslosigkeit) in eine Erwerbstätigkeit bedeutsam. Überraschend ist, dass mit der Zahl der bisherigen Arbeitslosigkeitsepisoden die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs in die Erwerbstätigkeit zunimmt. Dies kann zum einen ein Effekt von Saisonarbeitern bzw. saisonal abhängigen Berufen sein. Es könnte sich aber auch um „Erfahrungseffekte“ handeln. Gegen letztere und für erstere Interpretation spricht, dass mit der Kürze der durchschnittlichen Dauer der bisherigen Arbeitsleistungsphasen die Chance einer erneuten Erwerbstätigkeit ansteigt. Vermutlich handelt es sich eher um Mobilitätseffekte. So ist denkbar, dass es sich um viele kurze Phasen der Übergangsarbeitslosigkeit handelt, die dann jeweils rasch in eine Erwerbstätigkeit münden.

– Sowohl in den alten, wie in den neuen Bundesländern hat der Grund der Kündigung einen statistisch signifikanten Einfluss auf die Chance eines Übergangs in die Erwerbstätigkeit. Personen, die aus betriebsbedingten Gründen arbeitslos wur-

⁹ Die Abbildung zeigt allerdings auch, dass es sich hierbei in der Tat nur um einen Spell handelt. Nimmt man diesen aus der Betrachtung heraus, dauerte die längste Arbeitslosigkeitsepisode in den alten Bundesländern 175 Monate.

Übersicht 3: Übergang von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit
 Piecewise constant exponential models

Relative Risiken	Alte Bundesländer			Neue Bundesländer	
	Periode 1 1-12 Mon.	Periode 2 12-36 Mon.	Periode 3 36+ Mon.	Periode 1 1-12 Mon.	Periode 2 12+ Mon.
<i>Merkmale</i>					
<i>Geschlecht:</i>					
– Männer	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Frauen	0,77 ***	1,13	0,93	0,49 ***	0,66 **
Alter /10	0,75 ***	0,62 ***	0,41 ***	1,00	0,96
<i>Staatsangehörigkeit:</i>					
– Deutsche	(R)	(R)	(R)	—	—
– Ausländer	1,11	1,10	1,52		
<i>Schulabschluss:</i>					
– keine, Volks-/Hauptschule o.ä.	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– höherer Abschluss	1,02	1,35 **	1,48 *	1,24 *	1,48 **
<i>Berufl. Qualifikation:</i>					
– Keine Berufsausbildung	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Berufsausbildung	1,26 **	1,14	0,75	1,21	1,82 **
<i>Schichtzugehörigkeit:</i>					
– Unterschicht	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Untere Mittelschicht	1,17	1,15	1,75 *	1,23	0,95
– Mittlere Mittelschicht	0,92	0,73	2,44 **	0,94	1,03
– Gehobene/obere Mittelschicht	1,11	0,78	2,16 *	1,36	0,93
<i>Anzahl vorhergehender Erwerbsspells:</i>					
– Keiner	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Einer und mehr	1,01	1,21	1,17	0,43 ***	1,07
<i>Anzahl vorhergehender Arbeitslosigkeitsspells:</i>					
– Keiner	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Einer und mehr	1,79 ***	1,76 ***	1,30	2,22 ***	1,84 **
Durchschn. Dauer vorhergehender Arbeitslosigkeitsepisoden	0,97 ***	0,99 **	1,01	0,96 ***	0,97 *
Dauer Erwerbstätigkeit insg. (in Jahren)	0,99	0,99	1,01	0,95 ***	0,97 **
<i>Kündigungsgrund:</i>					
– Individuelle Gründe	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Betriebsbedingt	1,45 ***	1,33 **	0,93	1,49 ***	1,31
<i>Leistungsbezug:</i>					
– Ja	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Nein	1,62 **	1,42 *	3,39 ***	3,11 ***	1,69
<i>Arbeitslosenquote:</i>					
– Unter 3 %	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– 3 % - unter 5 %	0,76 *	1,30	3,05 *		
– 5 % - unter 8 %	0,64 ***	1,10	2,37		
– 8 % und mehr	0,40 ***	1,08	2,32	0,69 **	0,39 **
Fallzahl	848	953	651	684	1.020
Ereignisse	970	357	104	363	140
ALO-Episoden	1.664	1.186	717	1.209	1.287
Log Likelihood (Null model)		-11927,7			-9475,0
Log Likelihood (Final model)		-11126,5			-9162,3

Anmerkung: (R) = Referenzkategorie; Signifikanzniveau: * p ≤ ,10 ; ** p ≤ ,05; *** p ≤ ,01
 Quelle: „Arbeitslosenhilfe als Teil des sozialen Sicherungssystems“
 Befragung von 2.995 Arbeitslosen und ehemals Arbeitslosen, 1997 infas

den, haben eine größere Chance einer baldigen Erwerbstätigkeit. Mit der Dauer der Arbeitslosigkeit verliert dieser Effekt jedoch seine Bedeutung.

– Einen vergleichsweise starken Einflussfaktor stellt der Leistungsbezug dar. Dies gilt offenbar insbesondere für den Bezug von Arbeitslosenhilfe, da der Effekt in der dritten Periode (Arbeitslosigkeitsphasen von 36 und mehr Monaten) mit einem Faktor von 3,4 besonders hoch ist. Wie bereits ausgeführt wurde, sind es jedoch nur sehr wenige Arbeitslosigkeitsepisoden, in denen keine Leistungen vom Arbeitsamt bezogen wurden. Da sich der Leistungsbezug jedoch als ein wesentlicher Prädiktor für den Übergang in eine Erwerbstätigkeit erweist, lohnt es, sich diese Episoden genauer zu betrachten. Hierbei zeigen sich erhebliche Unterschiede in wichtigen Merkmalen. So wurden die Episoden, in denen keine Leistungen bezogen wurden, von deutlich jüngeren Personen durchlaufen (mittleres Alter zu Beginn der Arbeitslosigkeitsphase: 29 Jahre im Vergleich zu 36 Jahre bei denjenigen, die Leistungen bezogen haben). Mehrheitlich handelte es sich um Männer (63 Prozent Männer im Vergleich zu 54 Prozent bei denjenigen, die Leistungen bezogen haben) und sie verfügten erheblich seltener über eine Berufsausbildung (45 Prozent hatten keine Berufsausbildung im Vergleich zu 31 Prozent bei denen, die Leistungen bezogen haben). Von besonderer Bedeutung ist aber, dass die Arbeitslosigkeitsphasen in einer anderen historischen Zeit angesiedelt sind. So liegen knapp 51 Prozent der Episoden ohne Leistungsbezug vor 1990 (im Vergleich zu etwa 17 Prozent der Phasen mit Leistungsbezug). 32 Prozent der Episoden liegen vor 1985 und sogar 21 Prozent vor 1980 (im Vergleich zu ca. zehn Prozent bzw. vier Prozent der Episoden mit Leistungsbezug). Offensichtlich gehen also in die Variable „Leistungsbezug“ historische Unterschiede ein, die über die Arbeitslosenquote nicht erfasst werden. Dennoch bleibt festzuhalten, dass Arbeitslose (vor allem Langzeitarbeitslose) ohne Leistungsbezug, mit einer höheren Wahrscheinlichkeit wieder in die Erwerbstätigkeit wechseln.

Während in den alten Bundesländern mit zunehmender Arbeitslosigkeitsdauer die individuellen Merkmale an Bedeutung gewinnen und der Einfluss der Arbeitsmarktbedingungen zurückgeht, wird in den neuen Bundesländern der Einfluss der Arbeitsmarktbedingungen mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit stärker. Die Bedeutung der individuellen Merkmale verändert sich in den neuen Bundesländern jedoch kaum über die Dauer der Arbeitslosigkeit. Für die neuen Bundesländer lässt sich demnach festhalten, dass die Arbeitsmarktbedingungen einen entscheidenden Einfluss auf die Chancen eines Wiedereintritts in das Erwerbsleben ausüben. Zudem nimmt diese negative Bedeutung der Arbeitsmarktbedingungen mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit zu. Auch in den alten Bundesländern beeinflussen ungünstige Arbeitsmarktbedingungen die Chancen der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit deutlich negativ. Mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit verschwindet dieser negative Einfluss jedoch. Die Frage, ob ein Wiedereintritt in die Erwerbstätigkeit gelingt, wird nach längerer Arbeitslosigkeit eher von individuellen Merkmalen beeinflusst.

Bei den individuellen Merkmalen erweisen sich das Geschlecht, das Alter und die Qualifikation als relevante Einflussfaktoren. So haben Frauen auch in der multivariaten Betrachtung geringere Wiedereingliederungschancen als Männer, wobei sich die Wiedereingliederungschancen von Männern und Frauen mit der Dauer der Arbeitslosigkeit angleichen. Des Weiteren nimmt die Chance, von der Arbeitslosigkeit in eine Erwerbstätigkeit wechseln zu können, mit steigendem Alter ab. Ein höheres (formales) Qualifikationsni-

veau und die berufliche Stellung des ehemals ausgeübten Berufes beeinflussen die Wiedereingliederungschancen positiv, wobei der positive Einfluss der Humankapitalressourcen mit der Dauer der Arbeitslosigkeit zunimmt.

Auch die bisherige Erwerbsbiografie ist in den alten ebenso wie in den neuen Bundesländern für einen erfolgreichen Übergang aus der Arbeitslosigkeit in eine Erwerbstätigkeit von Bedeutung. Hier erweist es sich als vorteilhaft, wenn die Dauer vorhergehender Arbeitslosigkeitsepisoden kurz war. Außerdem münden Arbeitslosigkeiten, die auf betriebsbedingte Kündigungen zurückgehen, eher wieder in eine Erwerbstätigkeit als Arbeitslosigkeiten, die auf Kündigungen wegen individueller Gründe zurückgehen.

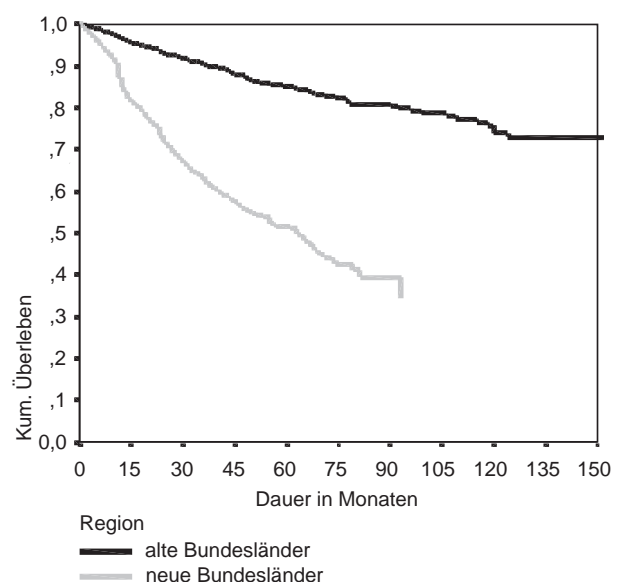
Als ein weiterer Faktor, der für einen raschen Wechsel von der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit relevant ist, erweist sich der Leistungsbezug. Arbeitslosigkeitsepisoden ohne Leistungsbezug vom Arbeitsamt - insbesondere ohne den Bezug von Arbeitslosenhilfe - münden eher in eine Erwerbstätigkeit. Bei diesem Befund ist allerdings auf die geringe Fallzahl und die Korrelation des Leistungsbezugs mit der historischen Zeit hinzuweisen, die eine abschließende Bewertung dieses Ergebnisses nicht erlauben.

3.2 Übergänge in eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM)

Neben dem Übergang in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit kann der Weg aus einer Arbeitslosigkeitsepisode auch über eine ABM-Stelle führen. Dieser arbeitsmarktpolitisch interessante Übergang steht im Mittelpunkt der folgenden Ereignisanalyse.

Die Überlebenskurve für diesen Übergang von Arbeitslosigkeit in eine ABM-Stelle (Übersicht 4) zeigt das gegenteilige Muster zu dem zuvor betrachteten Übergang in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit: Die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs in eine ABM-Stelle ist in den alten Bundesländern erheblich geringer als in den neuen Bundesländern. Mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit wird auch hier zudem der Abstand zwischen den beiden Kurven größer, was bedeutet, dass mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeitsepisode die Chance eines Übergangs in eine ABM-Stelle in den alten Bundesländern im Vergleich zu den neuen Bundesländern

Übersicht 4: Überlebensfunktion für den Übergang von Arbeitslosigkeit in ABM



Übersicht 5: Übergang von Arbeitslosigkeit in ABM
 Piecewise constant exponential models

Relative Risiken	Alte Bundesländer			Neue Bundesländer	
	Periode 1 1-12 Mon.	Periode 2 12-36 Mon.	Periode 3 36+ Mon.	Periode 1 1-12 Mon.	Periode 2 12+ Mon.
<i>Merkmale</i>					
<i>Geschlecht:</i>					
– Männer	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Frauen	0,73	0,33 ***	0,43 **	0,84 *	0,75 **
Alter /10	0,95	0,80	0,74	0,71 **	0,91
<i>Staatsangehörigkeit:</i>					
– Deutsche	(R)	(R)	(R)	—	—
– Ausländer	0,44 *	0,44 **	0,64		
<i>Schulabschluss:</i>					
– keine, Volks-/Hauptschule o.ä.	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– höherer Abschluss	1,23	0,89	0,65	0,95	0,96
<i>Berufl. Qualifikation:</i>					
– Keine Berufsausbildung	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Berufsausbildung	0,71	0,77	0,83	1,19 *	1,33 *
<i>Schichtzugehörigkeit:</i>					
– Unterschicht	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Untere Mittelschicht	0,38	1,27	0,97	0,99	0,88
– Mittlere Mittelschicht	1,19	2,71	1,11	0,73	0,59
– Gehobene/obere Mittelschicht	0,34	1,91	0,87	0,80	0,76
<i>Anzahl vorhergehender Erwerbsspiels:</i>					
– Keiner	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Einer und mehr	0,83	0,55	0,83	0,85	1,89
<i>Anzahl vorhergehender Arbeitslosigkeitsspiels:</i>					
– Keiner	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Einer und mehr	2,70 ***	1,85 **	1,00	1,89 ***	1,90 ***
Durchschn. Dauer vorhergehender Arbeitslosigkeitsepisoden	1,00	1,01 ***	1,02 ***	1,00	1,00
Dauer Erwerbstätigkeit insg. (in Jahren)	0,99	0,99	0,95	1,03 **	1,00
<i>Kündigungsgrund:</i>					
– Individuelle Gründe	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Betriebsbedingt	1,02	1,40	0,80	0,89	1,00
<i>Leistungsbezug:</i>					
– Ja	(R)	(R)	(R)	(R)	(R)
– Nein	1,24	1,44	1,38	1,00	1,21
<i>Arbeitslosenquote:</i>					
– Unter 5 %	(R)	(R)	(R)	—	—
– 5 % - unter 8 %	0,98	1,01	1,48		
– 8 % und mehr	0,82	1,26	1,76		
Fallzahl	848	953	651	684	1.020
Ereignisse	92	82	55	291	305
ALO-Episoden	1.664	1.186	717	1.209	1.287
Log Likelihood (Null model)		-11927,7		-9475,0	
Log Likelihood (Final model)		-11126,5		-9162,3	

Anmerkung: (R) = Referenzkategorie; Signifikanzniveaus: * p ≤ ,10; ** p ≤ ,05; *** p ≤ ,01
 Quelle: „Arbeitslosenhilfe als Teil des sozialen Sicherungssystems“
 Befragung von 2.995 Arbeitslosen und ehemals Arbeitslosen, 1997
 infas

geringer wird. So mündeten in den alten Bundesländern nach etwa 15 Monaten nur etwa fünf Prozent der Arbeitslosigkeitsepisoden in eine ABM-Stelle, während es in den neuen Bundesländern fast 20 Prozent waren. Nach 45 Monaten mündeten in den alten Bundesländern etwa zehn Prozent und in den neuen Bundesländern etwa 40 Prozent der Arbeitslosigkeitsepisoden in eine ABM-Stelle.

In den neuen Bundesländern fanden alle Übergänge in eine ABM-Stelle nach 1990 statt. In dieser Zeit war die Arbeitslosenquote in den neuen Bundesländern jedoch auf einem konstant hohen Niveau. Die Varianz der Arbeitslosenquote war in der Zeit nach 1990 insgesamt so gering, dass eine Aufnahme der Arbeitslosenquote in das folgende Übergangsratenmodell (Übersicht 5) für die neuen Bundesländer nicht angezeigt war.

– Als statistisch signifikanter Einflussfaktor erweist sich in den alten ebenso wie in den neuen Bundesländern das Geschlecht. Frauen haben eine niedrigere Wahrscheinlichkeit, eine ABM-Stelle zu erhalten. Auch die Staatsbürgerschaft hat einen statistisch signifikanten Effekt: Ausländer erhalten, unter ansonsten konstanten Bedingungen, seltener eine ABM-Stelle. In den neuen Bundesländern ist – auch in den ersten zwölf Monaten der Arbeitslosigkeitsepisode – das Alter relevant. Ältere Arbeitslose wechseln auch im Osten seltener in eine ABM-Stelle.

– Von wesentlicher Bedeutung ist in den alten und in den neuen Bundesländern die Erwerbsbiografie, insbesondere die Zahl der vorhergehenden Arbeitslosigkeitsphasen und die durchschnittliche Dauer der Arbeitslosigkeit. Handelt es sich bei der Arbeitslosigkeitsepisode um die erste in der Erwerbsbiografie, ist die Wahrscheinlichkeit, eine ABM-Stelle zu erhalten, höher. Gleichzeitig erhöht sich diese Wahrscheinlichkeit – zumindest in den neuen Bundesländern – mit der durchschnittlichen Dauer der vorausgegangenen Arbeitslosigkeitsepisoden. Da die mittlere Dauer in Monaten gemessen wurde, ist der Koeffizient so zu interpretieren, dass sich die Wahrscheinlichkeit, eine ABM-Stelle zu erhalten, in der zweiten Periode mit jedem zusätzlichen Monat der durchschnittlichen Dauer der vorausgegangenen Arbeitslosigkeitsphasen um das 1,01fache (entsprechend ein Prozent) und in der dritten Periode mit jedem Monat um das 1,02fache (entsprechend zwei Prozent) erhöht. Diesem Befund können zwei Mechanismen zu Grunde liegen. Zum einen kann die Bereitschaft eine ABM-Stelle anzubieten seitens der Arbeitsvermittler mit der Dauer der Arbeitslosigkeit größer werden. Zum anderen ist es möglich, dass die Bereitschaft, ein solches Angebot anzunehmen, bei den Arbeitslosen mit der Dauer der Arbeitslosigkeit zunimmt.

– In den neuen Bundesländern kommt als zusätzlicher Faktor die berufliche Qualifikation hinzu. Arbeitslose mit einer abgeschlossenen beruflichen Qualifikation erhalten hier eher eine ABM-Stelle, wobei dieser Effekt in den ersten zwölf Monaten der Arbeitslosigkeit die Wahrscheinlichkeit nur um das 1,19fache erhöht. Bei Arbeitslosigkeitsepisoden, die länger als zwölf Monate dauern, ergibt sich mit einer Veränderung der Wahrscheinlichkeit um den Faktor 1,33 ein stärkerer Effekt.

– Die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt, die nur in den alten Bundesländern im Modell kontrolliert werden konnten, spielen für diesen Übergang offenbar keine entscheidende Rolle.

Zusammenfassend betrachtet kann als ein wesentliches Ergebnis festgehalten werden, dass bei den befragten Langzeitarbeitslosen Übergänge in ABM-Maßnahmen in den alten

Bundesländern eine eher untergeordnete Rolle spielen, während sie in den neuen Bundesländern von größerer quantitativer Bedeutung sind. Hervorzuheben ist zudem, dass es eine Abhängigkeit von der Erwerbsbiografie gibt; sie deutet darauf hin, dass in ABM-Maßnahmen verstärkt Personen mit einer „ungünstigeren“ Erwerbsbiografie einmünden.

4 Der Einfluss von Humankapitalinvestitionen auf die Wiedereingliederungschancen

Hinsichtlich der Wirkung von FuU-Maßnahmen auf die Wiedereingliederungschancen des untersuchten Personenkreises in die Erwerbstätigkeit wurde eine separate Analyse durchgeführt. Sie hatte zu berücksichtigen, dass solche Maßnahmen häufig erst über (vergleichsweise kurze) Perioden von Anschlussarbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit zurückführen. Im multivariaten sog. Cox-Modell (siehe Anhang) wurde deshalb für jede Person eine mindestens einen Monat dauernde Übergangszeit zwischen Abschluss einer Ausbildung und Aufnahme einer Erwerbstätigkeit vorausgesetzt.

Bei der Ergebnisinterpretation gilt es außerdem zu bedenken, dass Personen, die nach einer Arbeitslosigkeitsphase und anschließender Bildungsinvestition langfristig in das Erwerbsleben zurückgekehrt sind, in der Stichprobe nicht enthalten sind. Auf der Basis der vorliegenden Stichprobe (ehemals) Langzeitarbeitsloser können keine Aussagen über den generellen Erfolg von FuU-Maßnahmen bzw. eigenfinanzierten Ausbildungen getroffen werden. Die Analyse verfolgte deshalb das wesentlich bescheidenere Ziel, die Funktion und den Stellenwert solcher Maßnahmen im Berufsverlauf der spezifischen Gruppe von (ehemals) Langzeitarbeitslosen zu untersuchen. Die Basis der Analyse bilden in den alten Bundesländern 258 Arbeitslosigkeitsepisoden, die in eine FuU-Maßnahme mündeten. Dahinter verbergen sich $N = 221$ Fälle. Insgesamt 69 Arbeitslosigkeitsepisoden mündeten in den alten Bundesländern in eine Ausbildung ($N = 61$). In den neuen Bundesländern gab es 489 Arbeitslosigkeitsepisoden mit einer anschließenden FuU-Maßnahme ($N = 414$), aber nur 18 Arbeitslosigkeitsepisoden, die in eine nicht vom Arbeitsamt geförderte Ausbildung mündeten ($N = 17$).

Die Untersuchung der Bedeutung von Investitionen in das Humankapital wird über die zusätzliche Aufnahme einer „Humankapitalinvestitionsvariablen“ in die bereits dargestellten Modelle zum Übergang von einer Arbeitslosigkeit in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit durchgeführt. Hierbei werden FuU-Maßnahmen und vom Arbeitsamt nicht geförderte Ausbildungen nach bzw. während Phasen der Arbeitslosigkeit als Investitionen in das Humankapital verstanden. Getestet wird die Hypothese, daß sich diese Investitionen – unter ansonsten konstanten Bedingungen – bei der untersuchten Zielgruppe der Langzeitarbeitslosen in einer höheren Wahrscheinlichkeit, eine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu können, niederschlagen.

Die Übersicht 6 verdeutlicht, dass die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit direkt im Anschluss an eine FuU-Maßnahme bzw. eine Ausbildung (nach einer vorhergehenden Arbeitslosigkeitsepisode) bei der untersuchten Zielgruppe der Langzeitarbeitslosen eher die Ausnahme darstellt.

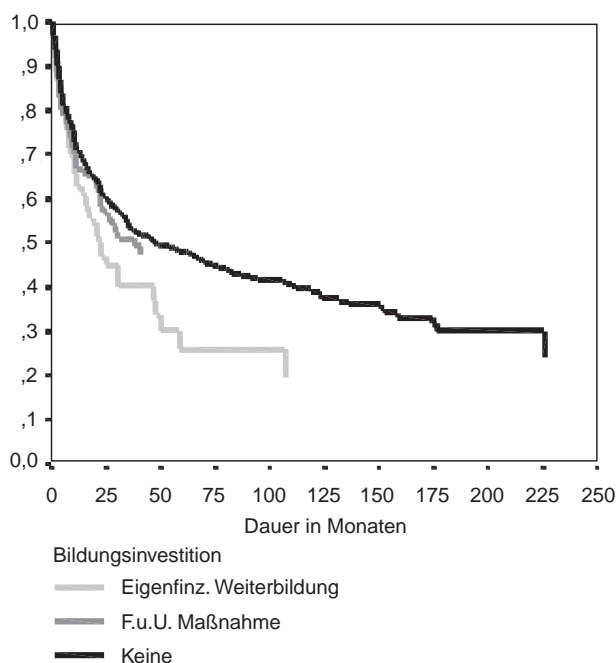
Diesen Befund gilt es für das Übergangsratenmodell zu berücksichtigen, weshalb folgende Berechnung durchgeführt wird: Für alle Arbeitslosigkeitsepisoden wird überprüft, ob direkt vor dieser Phase eine FuU-Maßnahme oder eine Ausbildung gemacht wurde. Die Phasen, die direkt im Anschluss an diese Fortbildung, Umschulung oder Ausbildung in eine Er-

Übersicht 6: Die Bedeutung von Bildungsinvestitionen für den Übergang aus der Arbeitslosigkeit
Episoden und Zeilen %

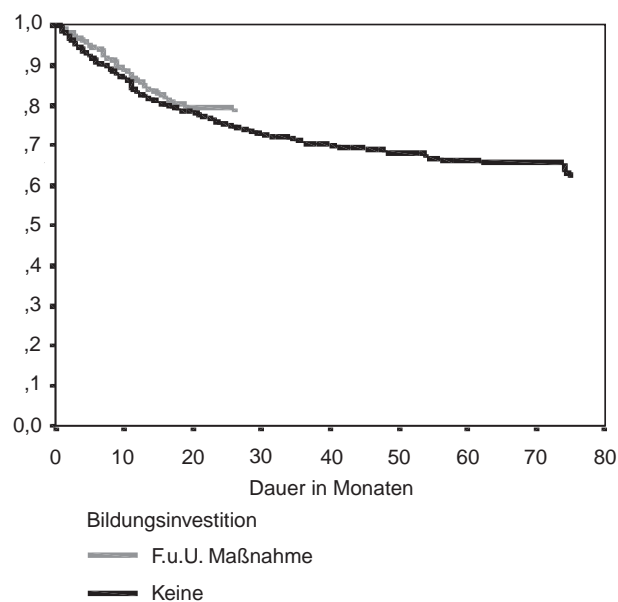
Region	Startstatus (von ...)		Zielstatus (nach ...)						Start-episoden Gesamt
			Erwerbstätigkeit	ABM	Arbeitslosigkeit	FuU Maßnahme	Ausbildung	Nicht-Erwerbstätigkeit	
Alte Bundesländer	Arbeitslosigkeit ohne Bildungsinvestition	Spells	1.452	232	1.156	-----	-----	464	3.304
		%	43,9	7,0	35,0	-----	-----	14,1	100,0 %
	Arbeitslosigkeit mit anschließender FuU-Maßnahme	Spells	50	3	137	68	0	0	258
%		19,4	1,2	53,1	26,4	0	0	100,0 %	
Neue Bundesländer	Arbeitslosigkeit ohne Bildungsinvestition	Spells	507	601	711	-----	-----	193	2.012
		%	25,2	29,9	35,3	-----	-----	9,6	100,0 %
	Arbeitslosigkeit mit anschließender FuU-Maßnahme	Spells	43	15	385	46	0	0	489
%		8,8	3,1	78,7	9,4	0	0	100,0 %	
Neue Bundesländer	Arbeitslosigkeit mit anschließender Ausbildung	Spells	23	0	29	0	16	1	69
		%	33,3	0	42,0	0	23,2	1,4	100,0 %
	Arbeitslosigkeit mit anschließender Ausbildung	Spells	0	1	1	0	16	0	18
%		0	5,6	5,6	0	88,8	0	100,0 %	

Anmerkung: Die grau unterlegten Zellen enthalten den Anteil der zensierten Spells, d.h. den Anteil der Episoden, die zum Zeitpunkt der Befragung noch andauerten.
Quelle: „Arbeitslosenhilfe als Teil des sozialen Sicherungssystems“
Befragung von 2.995 Arbeitslosen und ehemals Arbeitslosen, 1997 infas

Übersicht 7: Überlebensfunktion für den Übergang von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit (alte Bundesländer) nach Bildungsinvestitionen



Übersicht 8: Überlebensfunktion für den Übergang von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit (neue Bundesländer) nach Bildungsinvestitionen



werbstätigkeit mündeten, erhalten einen „künstlichen“ Arbeitslosigkeitsspell von nur einem Monat Dauer. Bei allen anderen wird die tatsächliche Dauer bis zur Aufnahme einer Erwerbstätigkeit verwendet. Beim folgenden Modell wird dann die Übergangsrate von der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit in Abhängigkeit von vorhergehenden Bildungsinvestitionen (bei Konstanzhaltung weiterer Variablen) betrachtet. Dabei wird auch die Dauer der Arbeitslosigkeit im Anschluss an die Fortbildung, Umschulung oder Ausbildung modelliert. Durch die beschriebene Berechnung ist sichergestellt, dass die Spells, die direkt im Anschluss an die Bildungsinvestitionen in eine Erwerbstätigkeit mündeten, mit einer sehr kurzen Arbeitslosigkeitsphase in das Modell eingehen. Ohne diese Berechnung würden diese Spells nicht berücksichtigt werden.

Vor der Darstellung der Ergebnisse des multivariaten Übergangsratenmodells werden zunächst die Überlebenskurven für den Übergang von der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit präsentiert. Die Überlebenskurven sind dabei getrennt für drei Analysegruppen (Arbeitslosigkeitsphase ohne Bildungsinvestition, Arbeitslosigkeitsphase mit einer anschließenden vom Arbeitsamt finanzierten Fortbildungs- oder Umschulungsmaßnahme, Arbeitslosigkeitsphase mit einer anschließenden eigenfinanzierten Aus- oder Fortbildung bzw. Umschulung) dargestellt.

Offenbar bestehen Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern hinsichtlich der Bedeutung von Bildungsinvestitionen für den Übergang in die Erwerbstätigkeit. Während in den alten Bundesländern vor allem eigenfinanzierte Bildungsinvestitionen und weniger stark ausgeprägt auch vom Arbeitsamt finanzierte FuU-Maßnahmen einen positiven Einfluss auf den Übergang in eine Erwerbstätigkeit ausüben, läßt sich ein solcher Effekt in den neuen Bundesländern nicht erkennen. Hier verlaufen die Kurven nahezu deckungsgleich.

Die Ergebnisse des Übergangsratenmodells sind in der Übersicht 9 wiedergegeben.¹⁰ Auch die multivariate Betrachtung liefert das gleiche Ergebnis, das bereits in den Überlebenskurven zu erkennen war. In den alten Bundesländern erhöhen die Bildungsinvestitionen die Wahrscheinlichkeit eines baldigen Übergangs in die Erwerbstätigkeit. Öffentlich und privat finanzierte Maßnahmen haben allerdings unterschiedlich starke Effekte. Während vom Arbeitsamt finanzierte FuU-Maßnahmen im Anschluss an eine Arbeitslosigkeitsepisode die Wahrscheinlichkeit des Übergangs in eine Erwerbstätigkeit um den Faktor 1,21 (entsprechend 21 Prozent) erhöhen, steigt die Wahrscheinlichkeit bei eigenfinanzierten Ausbildungen noch stärker und zwar um das 1,39fache.

Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass eigenfinanzierte Ausbildungen arbeitsmarktkonformer sind. Weiterführend läßt sich in diesem Zusammenhang die Frage formulieren, ob es sich bei denjenigen, die eine Ausbildung aus einer Arbeitslosigkeit heraus selbst finanzieren, auch um insgesamt engagiertere Personen handelt. Anhand der vorliegenden Daten läßt sich diese Frage nicht beantworten, da es bei retrospektiv erhobenen Daten kaum möglich ist, motivationale Faktoren valide zu erfassen.

¹⁰ Hierbei werden die im vorherigen Abschnitt in die Modelle aufgenommenen Variablen kontrolliert und als zusätzliche Variable die Bildungsinvestitionen aufgenommen. So erhält man den reinen, von der Korrelation mit anderen im Modell enthaltenen Variablen bereinigten Netto-Effekt der Variablen Bildungsinvestition. Auf die Zerlegung der Zeitachse wird an dieser Stelle verzichtet und anstelle eines „piecewise constant exponential models“ ein sog. „Cox-Modell“ verwendet (siehe Anhang).

Übersicht 9: Der Effekt von Bildungsinvestitionen auf den Übergang von Arbeitslosigkeit in Erwerbstätigkeit
Relative Risiken Proportional-Hazards Model
(Cox-Regression)

Merkmale	Alte Bundesländer	Neue Bundesländer
<i>Geschlecht:</i>		
– Männer	(R)	(R)
– Frauen	0,88 **	0,58 ***
Alter /10	0,66 ***	0,94
<i>Staatsangehörigkeit:</i>		
– Deutsche	(R)	(R)
– Ausländer	1,09	-----
<i>Schulabschluss:</i>		
– keine, Volks-/ Hauptschule o.ä.	(R)	(R)
– höherer Abschluss	1,19 **	1,28 **
<i>Beruf. Qualifikation:</i>		
– Keine Berufsausbildung	(R)	(R)
– Berufsausbildung	1,23 ***	1,36 **
<i>Schichtzugehörigkeit:</i>		
– Unterschicht	(R)	(R)
– Untere Mittelschicht	1,20	1,19
– Mittlere Mittelschicht	0,92	1,23
– Gehobene/obere Mittelschicht	1,06	1,19
<i>Anzahl vorhergehender Erwerbsspell:</i>		
– Keiner	(R)	(R)
– Einer und mehr	1,12	0,55 **
<i>Anzahl vorhergehender Arbeitslosigkeitsspell:</i>		
– Keiner	(R)	(R)
– Einer und mehr	1,72 ***	1,84 ***
Durchschn. Dauer vorherg. ALO-Episoden	0,98 ***	0,96 ***
Dauer Erwerbstätigkeit insg. (in Jahren)	0,99	0,96 ***
<i>Kündigungsgrund:</i>		
– Individuelle Gründe	(R)	(R)
– Betriebsbedingt	1,40 ***	1,34 ***
<i>Leistungsbezug:</i>		
– Ja	(R)	(R)
– Nein	1,59 ***	2,41 ***
<i>Arbeitslosenquote:</i>		
– Unter 3 %	(R)	-----
– 3 % - unter 5 %	0,86	
– 5 % - unter 8 %	0,75 **	
– 8 % und mehr	0,53 ***	
<i>Bildungsinvestition:</i>		
– Keine	(R)	(R)
– FuU Maßnahme	1,21 **	0,93
– Nicht geförderte Ausbildung	1,39 **	-----
Fallzahl	2.452	1.704
Ereignisse	1.431	503
ALO-Episoden	3.567	2.496
Log Likelihood (Null model)	-12916,2	-8203,1
Log Likelihood (Final model)	-12532,7	-8072,0

Anmerkung: (R) = Referenzkategorie; Signifikanzniveaus: * p ≤ ,10 ; ** p ≤ ,05; *** p ≤ ,01
Quelle: „Arbeitslosenhilfe als Teil des sozialen Sicherungssystems“ infas Befragung von 2.995 Arbeitslosen und ehemals Arbeitslosen, 1997

In den neuen Bundesländern zeigt sich, dass die vom Arbeitsamt finanzierten FuU-Maßnahmen – zumindest für die hier betrachtete Gruppe der (ehemals) Langzeitarbeitslosen – keinen Einfluss auf die Chance, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen, haben. Angesichts der Tatsache, dass einerseits die Arbeitslosen in den neuen Bundesländern insgesamt besser qualifiziert sind und andererseits die globale Arbeitsmarktsituation auch für gut qualifizierte Arbeitslose schwierig ist, werden solche Maßnahmen gerade bei dieser Gruppe möglicherweise eher als zusätzliche arbeitsmarktpolitische „Schleifen“ eingesetzt, um die Qualifikation der Betroffenen auch über eine längere Arbeitszeit zu erhalten und weniger mit dem Ziel der schnellen Vermittlung.

Die Überprüfung dieser These ist jedoch anhand der vorliegenden Daten nicht möglich, vielmehr ist in diesem Zusammenhang noch einmal auf die designbedingten Grenzen der Aussagefähigkeit der genutzten Stichprobe hinzuweisen. So handelt es sich bei den Befragten um eine bestimmte Gruppe von Arbeitslosen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen waren. Arbeitslose, deren Bildungsinvestition in eine langfristig stabile Erwerbstätigkeit mündete, sind in der Stichprobe nicht vertreten. Die Ergebnisse können also nicht im Hinblick auf die generelle Veränderung der Wiedereingliederungschancen durch FuU-Maßnahmen bzw. eigenfinanzierte Ausbildungen interpretiert werden. Eine Stichprobe, die es erlauben würde, eine solche These zu überprüfen und die generelle Bedeutung und den Erfolg von Qualifizierungsmaßnahmen zu untersuchen, müsste aus der Gesamtheit aller Personen, die eine solche Maßnahme durchlaufen haben, gezogen werden und den Verbleib nach der Qualifizierungsmaßnahme in den Mittelpunkt der Untersuchung stellen.

Trotz dieser Einschränkung gewähren die Analysen aber bemerkenswerte Einblicke in die Wirkung von Bildungsinvestitionen innerhalb der Gruppe der Langzeitarbeitslosen. Mit der vorliegenden Stichprobe lässt sich nämlich der Frage nachgehen, ob sich innerhalb der Gruppe von (ehemals) Langzeitarbeitslosen bestimmte Personengruppen bzw. Konstellationen identifizieren lassen, bei denen Bildungsinvestitionen in eine Erwerbstätigkeit mündeten, d.h. als erfolgreich zu bezeichnen sind. Zu diesem Zweck werden im Folgenden die Bildungsinvestitionen, die in eine Erwerbstätigkeit geführt haben, denjenigen gegenübergestellt, die nicht in eine Erwerbstätigkeit mündeten. Bei diesem Vergleich wird davon ausgegangen, dass sich Bildungsinvestitionen nicht sofort auszahlen müssen, weshalb alle Bildungsinvestitionen, die innerhalb von drei Monaten nach Beendigung in eine Erwerbstätigkeit mündeten, als „erfolgreich“ gewertet werden. Diesen werden die Bildungsinvestitionen gegenübergestellt, die in eine erneute, länger als drei Monate dauernde Arbeitslosigkeit oder Nichterwerbstätigkeit mündeten.¹¹

In der Übersicht 10 sind für verschiedene Merkmale die Prozentanteile der als erfolgreich charakterisierten Bildungsinvestitionen wiedergegeben. Neben den personenbezogenen Merkmalen werden auch die historische Zeit, in der die FuU-Maßnahme bzw. eigenfinanzierte Ausbildung gemacht wurde, und insbesondere auch die Dauer der vorausgegangenen

Arbeitslosigkeit betrachtet. Letzteres liefert einen Hinweis auf den günstigen, d.h. erfolgsversprechendsten Zeitpunkt für eine Investition in das Humankapital.

Bei diesem Vergleich wird deutlich, dass Bildungsinvestitionen für die untersuchte Gruppe der Arbeitslosen offenbar mit unterschiedlichen Erfolgsaussichten im Hinblick auf eine

Übersicht 10: Prozentanteil der Episoden, die nach einer Bildungsinvestition in eine Erwerbstätigkeit mündeten, in unterschiedlichen Merkmalsgruppen
Prozent

	Alte Bundesländer	Neue Bundesländer	Gesamt
<i>Geschlecht:</i>			
– Männer	39,3	17,3	31,4
– Frauen	29,4	11,2	15,1
<i>Alter zu Beginn der FuU-Maßnahme bzw. eigenfinanzierten Ausbildung:</i>			
– Bis 24 Jahre	50,7	33,3	45,0
– 25 – 34 Jahre	33,7	14,3	22,1
– 35 – 44 Jahre	30,6	8,4	14,7
– 45 – 54 Jahre	24,2	9,5	14,0
– 55 Jahre und älter	0,0	8,3	6,7
<i>Schulabschluss</i>			
– keine, Volks-/Hauptschule o.ä.	37,5	9,0	23,3
– höherer Abschluss	34,6	14,7	21,0
<i>Berufl. Qualifikation:</i>			
– Keine Berufsausbildung	30,6	10,9	20,6
– Berufsausbildung	37,4	10,3	21,9
<i>Schichtzugehörigkeit:</i>			
– Unterschicht	35,9	7,8	20,2
– Untere Mittelschicht	43,8	14,4	22,0
– Mittlere Mittelschicht	23,3	10,5	13,8
– Gehobene/obere Mittelschicht	15,4	30,4	22,4
<i>Anzahl vorhergehender Erwerbsspells:</i>			
– Keiner	45,5	22,2	42,2
– Einer und mehr	33,8	12,5	19,8
<i>Anzahl vorhergehender Arbeitslosigkeitsspells:</i>			
– Keiner	39,7	13,0	21,6
– Einer und mehr	29,6	10,8	18,5
<i>Historische Zeit:</i>			
– Bis 1980	59,3	-----	59,3
– 1981 – 1985	46,2	-----	46,2
– 1986 – 1990	41,7	-----	37,9
– 1991 – 1995	29,4	13,0	17,0
– 1996 – 1997	13,0	12,2	12,5
<i>Dauer der Arbeitslosigkeitsepisode bis zur FuU-Maßnahme bzw. Ausbildung:</i>			
– bis 12 Monate	45,2	16,1	27,2
– 13-24 Monate	30,3	9,6	17,9
– 25-36 Monate	17,4	7,1	10,8
– 37 Monate und länger	17,4	4,0	10,4
Anzahl Episoden insgesamt	240	429	669
Anzahl erfolgreiche Episoden	97	53	150
Durchsch. Anteil erfolgreicher Episoden	40,4	12,4	22,4

Anmerkung: In den grau unterlegten Zellen sind die Unterschiede statistisch signifikant mit $p \leq ,05$
Quelle: „Arbeitslosenhilfe als Teil des sozialen Sicherungssystems“ infas Befragung von 2.995 Arbeitslosen und ehemals Arbeitslosen, 1997

¹¹ Die wenigen Episoden, bei denen sich an die FuU-Maßnahme bzw. die eigenfinanzierte Ausbildung eine ABM-Maßnahme anschließt, werden für diesen Vergleich nicht berücksichtigt. Ebenfalls unberücksichtigt bleiben die zensierten Episoden, d.h. die FuU-Episoden bzw. eigenfinanzierten Ausbildungen, die noch andauern. Auf der Basis dieser Abgrenzung ergeben sich für die alten Bundesländer 97 Episoden und für die neuen Bundesländer 43 Episoden, die als erfolgreiche Bildungsinvestitionen bezeichnet werden.

Wiedereingliederung in das Erwerbsleben verbunden sind. So mündeten in den neuen Bundesländern nur insgesamt rd. zwölf Prozent der FuU-Maßnahmen bzw. eigenfinanzierten Ausbildungen gegenüber rd. 40 Prozent in den alten Bundesländern in eine Erwerbstätigkeit. In den neuen Bundesländern ist demnach zwar die Anzahl solcher Bildungsmaßnahmen höher, der Erfolg ist indes geringer.

Bezogen auf Personengruppen zeigen sich statistisch signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen¹². Bei Männern führen Bildungsinvestitionen wesentlich häufiger zu einer anschließenden Erwerbstätigkeit. Immerhin mündeten fast ein Drittel der Qualifizierungsepisoden bei den Männern in eine Erwerbstätigkeit, bei den Frauen nur etwa die Hälfte. Noch stärker ausgeprägt ist der Einfluss des Alters auf den Erfolg von Bildungsinvestitionen. Hier ist in den neuen ebenso wie in den alten Bundesländern eine nahezu lineare Abnahme der Episoden, die in eine Erwerbstätigkeit mündeten, zu beobachten. Während im Westen die Hälfte und im Osten ein Drittel der Qualifizierungsepisoden bei den bis 24-Jährigen in eine Erwerbstätigkeit mündeten, führten bei den 55-Jährigen und älteren im Osten nur noch rd. acht Prozent und im Westen überhaupt keine FuU-Maßnahme in eine Erwerbstätigkeit. Der ebenfalls ausgeprägte Unterschied zwischen denen, die vor der Arbeitslosigkeit und anschließenden Qualifizierung noch keine Erwerbstätigkeit ausgeübt hatten und denen, die vorher mindestens eine Erwerbstätigkeit ausgeübt hatten, dürfte in einem engen Zusammenhang mit dem Alter stehen. In den neuen Bundesländern gibt es zudem einen Unterschied bei der Schichtzugehörigkeit, demzufolge vor allem Personen, die einer höheren Schicht angehören, von einer Bildungsinvestition profitieren. In den alten Bundesländern zeigt sich eine solche Differenz nicht.

Neben diesen personenbezogenen Merkmalen ergeben sich erhebliche Differenzen über die historische Zeit (in den alten Bundesländern) ebenso wie über die Dauer der Arbeitslosigkeit vor der Bildungsinvestition. In den alten Bundesländern zeigt sich, dass ein Übergang in eine Erwerbstätigkeit im Anschluss an eine Qualifizierungsmaßnahmen seit dem Beginn der 80er Jahre und insbesondere in den 90er Jahren immer seltener wurde. In den neuen Bundesländern lassen sich für den kurzen Zeitraum keine Differenzen feststellen. Dies verdeutlicht, dass auch der Erfolg von Bildungsinvestitionen in starkem Maße von den strukturellen Arbeitsmarktbedingungen der jeweiligen Zeit abhängt.

Auch die Dauer der Arbeitslosigkeit vor dem Übergang in eine FuU-Maßnahme bzw. eigenfinanzierte Ausbildung hat offenbar einen erheblichen Einfluss auf den Erfolg einer solchen Bildungsinvestition. Hier lässt sich zusammenfassend festhalten, dass der Anteil derer, die im Anschluss an eine Qualifizierung in eine Erwerbstätigkeit wechseln, um so größer ist, je eher nach dem Eintritt in die Arbeitslosigkeit die Qualifizierungsmaßnahme begonnen wird.

Während in den alten Bundesländern sowohl eigenfinanzierte als auch vom Arbeitsamt finanzierte Fort- und Weiterbildungen bzw. Umschulungen einen positiven Einfluss auf die Wiedereingliederungschancen haben, lässt sich in den neuen Bundesländern weder ein positiver noch ein negativer Effekt solcher Maßnahmen feststellen. In den neuen Bundesländern ist – zumindest bei dem untersuchten Personenkreis der Lang-

zeitarbeitslosen – die Anzahl solcher Bildungsmaßnahmen höher, der Erfolg im Sinne einer verbesserten Wiedereingliederungschance indes geringer als im Westen. Die genauere Betrachtung der Bildungsinvestitionen, die innerhalb von drei Monaten in eine Erwerbstätigkeit mündeten, zeigt, daß FuU-Maßnahmen bzw. eigenfinanzierte Weiterbildungen vor allem bei jüngeren Arbeitslosen Aussicht auf Erfolg haben. Vor allem bei den älteren Arbeitslosen münden solche Qualifizierungsmaßnahmen hingegen äußerst selten in eine Erwerbstätigkeit.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit spielt insofern eine Rolle, als Bildungsinvestitionen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt der Arbeitslosigkeit den Wiedereinstieg in das Erwerbsleben befördern können. Zudem ergibt sich bei der nach unterschiedlichen historischen Zeiten differenzierten Betrachtung, daß der Erfolg von Bildungsinvestitionen in starkem Maße von den strukturellen Bedingungen der jeweiligen Zeit abhängt. Eine Qualifizierungsmaßnahme im Anschluss an eine Arbeitslosigkeit förderte den Übergang in eine Erwerbstätigkeit seit dem Beginn der 80er Jahre und insbesondere in den 90er Jahren immer seltener.

Zusammenfassend können wir feststellen, dass die Analysen, gewonnen bei einer Stichprobe von (ehemals) Langzeitarbeitslosen, deutliche Unterschiede zwischen den alten und den neuen Bundesländern indizieren. Während sich in den alten Bundesländern sowohl eigenfinanzierte als auch vom Arbeitsamt finanzierte Fort- und Ausbildungen bzw. Umschulungen positiv auf die Wiedereingliederungschancen auswirken, haben solche Maßnahmen in den neuen Bundesländern keinen Effekt. In den neuen Bundesländern lässt sich insgesamt feststellen, dass zwar die Anzahl solcher Bildungsmaßnahmen höher, der Erfolg indes geringer ist. Die genauere Betrachtung jener Bildungsinvestitionen, die innerhalb von drei Monaten in eine Erwerbstätigkeit münden, zeigt, dass öffentlich finanzierte FuU-Maßnahmen bzw. eigenfinanzierte Qualifizierungen vor allem bei jüngeren Arbeitslosen erfolgversprechend sind. Insbesondere bei den älteren Arbeitslosen münden solche Qualifizierungsmaßnahmen äußerst selten in eine Erwerbstätigkeit. Hinsichtlich der Arbeitslosigkeitsdauer zeigt sich, daß solche Bildungsinvestitionen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt den Wiedereinstieg in das Erwerbsleben befördern können. Die Differenzierung nach unterschiedlichen historischen Zeiten belegt, daß auch der Erfolg von Bildungsinvestitionen in starkem Maße von den strukturellen Bedingungen der jeweiligen Zeit abhängt. So wurde der Übergang in eine Erwerbstätigkeit im Anschluss an eine Qualifizierungsmaßnahme seit dem Beginn der 80er Jahre und insbesondere in den 90er Jahren immer seltener.

5 Die Auswirkung der Arbeitslosigkeit auf das Erwerbseinkommen

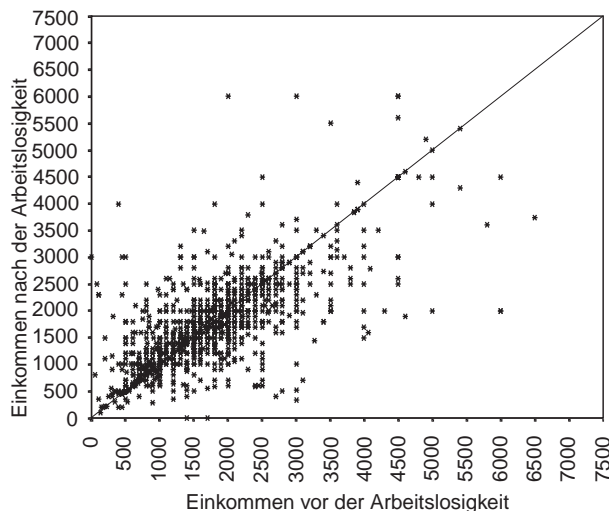
Zum Zeitpunkt der Planung und Durchführung der Untersuchung wurde in den politischen Gremien über eine degressive, am Verlust des Marktwertes orientierte Arbeitslosenhilfe nachgedacht. Um die Diskussion auf der Basis harter empirischer Daten zu versachlichen, wurde die Veränderung des Erwerbseinkommens nach gelungener Wiedereingliederung als Indikator für den Marktwert der ehemals Arbeitslosen ermittelt. Für diese Zwecke wurde in jedem Erwerbstätigkeitspell das Arbeitseinkommen zu Beginn und bei Abschluss einer Erwerbstätigkeit erhoben. Für jede Arbeitslosigkeitsphase der Befragten wurde dann geprüft, ob vor dieser Episode und direkt im Anschluss an diese Episode eine Erwerbstätigkeit ausgeübt wurde. Auf diese Weise kann das erzielte Ein-

¹² Da bei der Irrtumswahrscheinlichkeit die Fallzahl mit in die Berechnung eingeht, ist der Geschlechtseffekt nur bei der Gesamtbetrachtung statistisch signifikant, nicht aber bei der Einzelbetrachtung der alten und neuen Bundesländer.

kommen am Ende der Erwerbstätigkeit vor der Arbeitslosigkeit (Einkommen 1) mit dem erzielten Einkommen zu Beginn der Erwerbstätigkeit nach der Arbeitslosigkeit (Einkommen 2) verglichen werden. Selbstverständlich ist ein solcher Vergleich nur für die Arbeitslosigkeitsphasen möglich, bei denen eine Erwerbstätigkeit vorausging und die in eine Erwerbstätigkeit mündeten. Dabei wurde zusätzlich kontrolliert, dass die Arbeitszeit vor und nach der Arbeitslosigkeitsphase identisch war. Insgesamt ergeben sich 1.156 gültige Einkommensangaben vor und nach der Arbeitslosigkeit von N=734 Personen.

Die längsschnittanalytische Betrachtung der Bedeutung der Arbeitslosigkeit für das Erwerbseinkommen verdeutlicht eine vergleichsweise große Übereinstimmung zwischen den Einkommen vor und nach einer Arbeitslosigkeitsphase. In Übersicht 11 ist die Höhe des nach einer Arbeitslosigkeit erzielten Erwerbseinkommens dargestellt.¹³ Auf der Diagonalen sind jene Einkommen abgetragen, die vor und nach der Arbeitslosigkeit gleich waren. Die Punkte unterhalb der Diagonalen stellen jene Fälle dar, bei denen das Einkommen vor der Arbeitslosigkeit höher war als nach der Arbeitslosigkeit, während oberhalb der Diagonalen die Einkommen nach der Arbeitslosigkeit höher waren als vor der Arbeitslosigkeit. Je größer der Abstand zur Diagonalen, desto größer ist auch der Unterschied zwischen den beiden Einkommen.

Übersicht 11: Einkommen vor und nach der Arbeitslosigkeit



Bereits ein Blick auf die Verteilung lässt erkennen, dass die beiden Einkommen in der Regel nicht sehr voneinander abweichen; die meisten Punkte liegen nahe an der Diagonalen. Weiterhin wird deutlich, dass sowohl vor der Arbeitslosigkeit als auch danach höhere Einkommen erzielt wurden, wobei beide Fälle offenbar gleich häufig auftreten, da sich die Punktwolke relativ symmetrisch um die Diagonale verteilt. Eine entscheidende Frage für die weitere Analyse ist nun, wie diese Streuung zu erklären ist.

Wenden wir uns zunächst der Frage zu, welchen Einfluss die Dauer der Arbeitslosigkeit auf das im Anschluss erzielte Ein-

kommen hat. Um dies zu untersuchen, wurde zunächst die prozentuale Einkommensveränderung ermittelt. Dazu wurde das Einkommen nach der Arbeitslosigkeitsepisode als Prozentwert des Einkommens vor der Arbeitslosigkeitsepisode berechnet. Ein Wert von 100 Prozent bedeutet dabei, dass beide Einkommen identisch waren. Ein Prozentwert kleiner als 100 weist darauf hin, dass das Einkommen nach der Arbeitslosigkeit geringer war als das Einkommen vor der Arbeitslosigkeit. Ein Prozentwert größer als 100 indiziert dagegen, dass das Einkommen nach der Arbeitslosigkeit höher war.

Als durchschnittliche Einkommensveränderung errechnet sich auf diese Weise ein Wert von rd. 108 Prozent (Standardabweichung: 42 Prozent). Das bedeutet also, dass über alle Fälle betrachtet das Einkommen nach der Arbeitslosigkeit im Mittel acht Prozent höher war als vor der Arbeitslosigkeit. Allerdings weist die vergleichsweise hohe Standardabweichung darauf hin, dass einige extrem hohe Werte auftreten. So veränderte sich bei 44 der 1.156 Episoden das Einkommen um mehr als das Doppelte.¹⁴ Lässt man diese „Extremepisoden“ unberücksichtigt und begrenzt die Einkommensveränderung auf maximal 200 Prozent, ergibt sich eine mittlere Einkommensveränderung von rd. 102 Prozent bei einer deutlich reduzierten Standardabweichung von rd. 29 Prozent. Die Einkommensveränderung (mit und ohne Begrenzung auf 200 Prozent), getrennt nach unterschiedlichen Arbeitslosigkeitsdauern, ist in der Übersicht 12 ausgewiesen.

Übersicht 12: Die Veränderung des Erwerbseinkommens nach einer Arbeitslosigkeit in Abhängigkeit von der Arbeitslosigkeitsdauer

Dauer der Arbeitslosigkeit (gruppiert)	Einkommensveränderung in Prozent					
	Alle, inkl. Ausreißer			Ohne Einkommenszuwächse über 200%		
	Episoden	Mittelwert	Standardabweichung	Episoden	Mittelwert	Standardabweichung
Unter 6 Monate	469	106,5	35,5	456	102,5	26,1
6 – unter 12 Monate	291	108,2	44,4	280	101,9	30,1
12 – unter 18 Monate	152	111,5	51,0	143	101,5	28,7
18 – unter 24 Monate	86	109,4	42,2	83	104,2	32,1
24 – unter 36 Monate	94	103,6	42,6	91	99,2	35,1
36 Monate u. länger	63	121,4	56,1	58	108,6	32,7
Gesamt	1.156	108,4	42,5	1.112	102,4	29,1

Quelle: „Arbeitslosenhilfe als Teil des sozialen Sicherungssystems“ infas Befragung von 2.995 Arbeitslosen und ehemals Arbeitslosen, 1997

Ein wesentlicher Einfluss der Arbeitslosigkeitsdauer auf die Einkommensveränderung lässt sich nicht erkennen. Die Unterschiede zwischen den gruppierten Arbeitslosigkeitsdauern sind insgesamt eher gering und statistisch nicht bzw. nur schwach signifikant (alle inkl. Ausreißer: $p=0,12$; ohne Einkommenszuwächse über 200 Prozent: $p=0,51$).

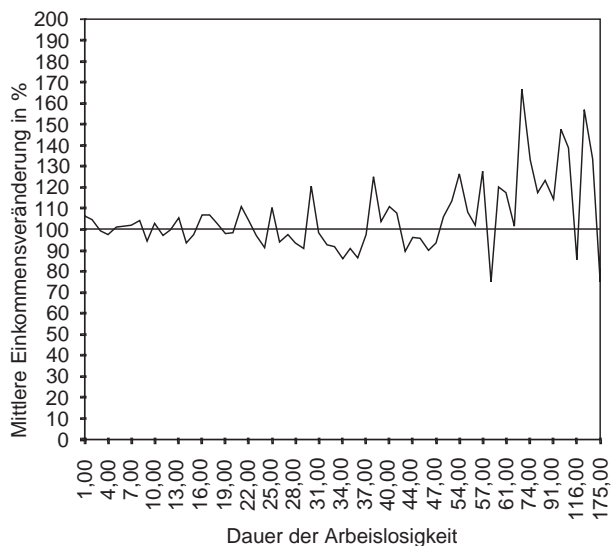
Auch die Berechnung des Korrelationskoeffizienten zwischen der Dauer der Arbeitslosigkeit und der Einkommensveränderung in Prozent verweist auf eine leichte Zunahme der nach der Arbeitslosigkeit erzielten mittleren Einkommen mit der Dauer Arbeitslosigkeit; der Zusammenhang ist allerdings relativ gering ($r = 0,11$). Dies verdeutlicht auch die Übersicht 13, in der die mittlere prozentuale Einkommensveränderung über die Dauer der Arbeitslosigkeit wiedergegeben ist.¹⁵

¹³ Aus Darstellungsgründen werden Einkommen über 7.500.-DM in der Übersicht nicht wiedergegeben.

¹⁴ Erklärbar ist dies z.T. durch den Weg in die Selbständigkeit bzw. den Wechsel von einer Selbständigkeit in die Arbeitslosigkeit und ein anschließendes abhängiges Beschäftigungsverhältnis.

¹⁵ Die wenigen Fälle mit einer Einkommensveränderung über 200 Prozent wurden aus Gründen der Lesbarkeit in der Übersicht nicht berücksichtigt.

Übersicht 13: Mittlere prozentuale Einkommensveränderung nach Dauer der Arbeitslosigkeit



Insgesamt ergibt dieser Vergleich eine große Übereinstimmung zwischen den Einkommen vor und nach einer Arbeitslosigkeitsphase. Allerdings wird auch deutlich, dass die Einkommensveränderung mit der Dauer der Arbeitslosigkeit größeren Schwankungen in beide Richtungen unterworfen ist. Bei einem Vergleich der Einkommen vor und nach einer Arbeitslosigkeit wird also die Varianz der Einkommensunterschiede mit der Dauer der Arbeitslosigkeit größer. Dies mag z.T. darin begründet sein, dass nach längerer Arbeitslosigkeitsdauer zunehmend auch andere Berufe als vor der Arbeitslosigkeit ergriffen werden, und dass sich die Einkommen, die in den unterschiedlichen Berufen erzielt werden, unterscheiden.

Der Vergleich der mittleren prozentualen Einkommensveränderungen von Männern und Frauen, zwischen den alten und den neuen Bundesländern sowie über die historische Zeit ergibt für alle drei Merkmale geringfügige Unterschiede. Die geschlechtsspezifischen Veränderungen bei den Einkommen vor und nach der Arbeitslosigkeit sind allerdings sehr gering und statistisch nicht signifikant (Übersicht 14). In den neuen Bundesländern ergibt sich eine im Vergleich zu den alten Bundesländern etwas größere Einkommensveränderung vor und nach einer Arbeitslosigkeit. Größere Unterschiede bestehen indes zwischen den historischen Zeiten, in die Arbeitslosigkeitsepisoden fallen. Vor 1980 waren demzufolge die erzielten Einkommen nach einer Arbeitslosigkeitsphase im Mittel deutlich größer als nach 1980, wobei 1996-1997 die durchschnittlichen Einkommensveränderungen wiederum geringer waren als vor dieser Zeit. Der Zusammenhang zwischen der Arbeitslosigkeitsdauer und der mittleren Einkommensveränderung hat sich über die historische Zeit allerdings nicht verändert.

Die Unterschiede zwischen den drei Merkmalen sind nicht auf unterschiedliche Arbeitslosigkeitsdauern in den einzelnen Gruppen zurückzuführen. Wie die Übersicht 14 belegt, bleiben die Mittelwerte bei Kontrolle der Arbeitslosigkeitsdauer nahezu gleich. Insofern kann auch nicht davon ausgegangen werden, dass der Zusammenhang zwischen der Arbeitslosigkeitsdauer und der Einkommensveränderung in den einzelnen betrachteten Gruppen unterschiedlich ist. Dies wird auch durch die genauere Betrachtung der Korrelation zwischen Arbeitslosigkeitsdauer und Einkommensveränderung bestätigt.

Übersicht 14: Mittlere prozentuale Einkommensveränderung getrennt nach Geschlecht, Region und historische Zeit

	Einkommensveränderung in Prozent	
	Mittelwert	Mittelwert bei Kontrolle der Arbeitslosigkeitsdauer
N = 1.156		
<i>Geschlecht:</i>		
– Männer	107,1	107,4
– Frauen	110,9	110,2
<i>Region:</i>		
– Ost	112,0	112,2
– West	107,0	106,9
<i>Historische Zeit:</i>		
– vor 1980	122,0	122,0
– 1981 – 1985	108,6	107,8
– 1986 – 1990	109,1	109,2
– 1991 – 1995	108,4	109,1
– 1996 – 1997	100,5	99,3

Quelle: „Arbeitslosenhilfe als Teil des sozialen Sicherungssystems“ infas Befragung von 2.995 Arbeitslosen und ehemals Arbeitslosen, 1997

Der von den Effekten der drei betrachteten Variablen bereinigte Korrelationskoeffizient (Partialkorrelation) unterscheidet sich nicht vom einfachen, unkontrollierten Korrelationskoeffizienten ($r=0,11$).

Zusammenfassend ergibt sich bei der längsschnittanalytischen Betrachtung der Bedeutung der Arbeitslosigkeit für das Erwerbseinkommen eine vergleichsweise große Übereinstimmung zwischen den Einkommen vor und nach einer Arbeitslosigkeitsphase. Im Mittel beträgt das erzielte Erwerbseinkommen nach einer Arbeitslosigkeitsphase rd. 108 Prozent des vor der Arbeitslosigkeit erzielten Erwerbseinkommens. Ein bedeutsamer Zusammenhang zwischen der Arbeitslosigkeitsdauer und den durchschnittlichen Veränderungen der erzielten Erwerbseinkommen nach der Arbeitslosigkeit im Vergleich zu vorher zeigt sich nicht. Allerdings sind die Einkommensveränderungen mit der Dauer der Arbeitslosigkeit größeren Schwankungen in beide Richtungen unterworfen. Der Vergleich der mittleren prozentualen Einkommensveränderungen nach dem Geschlecht, der Region und der historischen Zeit ergibt bei allen drei Merkmalen geringfügige Unterschiede, wobei sich größere Differenzen lediglich bei der historischen Zeit ergeben. So waren die erzielten Einkommen nach einer Arbeitslosigkeitsphase im Durchschnitt in der Zeit vor 1980 deutlich größer als nach 1980, wobei die mittleren Einkommensveränderungen 1996-1997 besonders gering waren. Dabei hat sich jedoch der Zusammenhang zwischen der Arbeitslosigkeitsdauer und der mittleren Einkommensveränderung offenbar nicht verändert.

6 Zusammenfassung

Die durchgeführte Untersuchung hat eine breite Basis empirischer Ergebnisse über den Bestand der Arbeitslosenhilfebezieher, über Zugänge und Abgänge in Arbeitslosigkeit und den Leistungsbezug sowie über die Ein- und Ausgliederungsperspektiven der Betroffenen vermittelt. Welche Schlussfolgerungen lassen sich aus den zahlreichen Einzelbefunden in Bezug auf die Maßnahmen zur Verringerung bzw. Verkürzung von Arbeitslosenhilfebezug ziehen? Der Weg führt u. E. nur über die Vermeidung und Verringerung von

Langzeitarbeitslosigkeit. Die präsentierten Untersuchungsergebnisse geben dazu Hinweise und Anregungen, auf die kurz eingegangen werden soll.

Eine Schlussfolgerung, die sich aufgrund der Ereignisanalysen aufdrängt, betrifft den Zeitpunkt, an dem Wiedereingliederungsmaßnahmen ansetzen. U.E. müssen bei der untersuchten Problemgruppe die Interventionen noch frühzeitig eingesetzt werden. Dies setzt voraus, dass Risikofaktoren einer drohenden Langzeitarbeitslosigkeit im Einzelfall sehr frühzeitig erkannt und unverzüglich Gegenmaßnahmen in die Wege geleitet werden¹⁶, was ein hohes Maß an Flexibilität bei der Bewilligung von Maßnahmen erfordert. Der Einsatz von Mitteln und Maßnahmen kann dann nicht gebunden sein an bestimmte Fristen (z.B. Dauer der Arbeitslosigkeit). Gleichwohl ist unter ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen auch im Falle frühzeitiger Intervention bei bestimmten Risikogruppen eine Wiedereingliederung in das Erwerbsleben unwahrscheinlich.

Insbesondere ältere Arbeitslose haben nur geringe Chancen, aus der Langzeitarbeitslosigkeit wieder in eine Beschäftigung zurückzukehren. Die Befunde deuten daraufhin, dass diese Gruppe zumindest in Westdeutschland nicht mehr im selben Maße in Vermittlungsaktivitäten und FuU-Maßnahmen einbezogen wird wie jüngere Gruppen. Will man den Eintritt in die Langzeitarbeitslosigkeit mit allen Mitteln verhindern, muss auch diese Gruppe stärker in die Arbeitsmarktpolitik einbezogen werden. Für einen Teil der älteren Langzeitarbeitslosen ist möglicherweise auch eine Ausgliederung in einen „zweiten“ Arbeitsmarkt erforderlich, um die Zeit bis zum Eintritt in den Ruhestand auf würdige Weise zu überbrücken.¹⁷

U.E. läßt sich daraus ableiten, daß die Konzentration der Vermittlungsaktivitäten und FuU-Maßnahmen bei den jüngeren und den älteren Arbeitslosen einer unterschiedlichen Strategie folgen sollte. Bei den jüngeren Arbeitslosen sollte es nach unserer Überzeugung darum gehen, sich bei den Vermittlungs- und Qualifizierungsmaßnahmen vornehmlich auf diejenigen zu konzentrieren, die ohne Interventionen nur sehr geringe Chance hätten, den Wiedereinstieg zu schaffen. Gerade bei dieser Gruppe gilt es, das Abgleiten in die Langzeitarbeitslosigkeit zu verhindern, da die ohnehin geringen Chancen eines Einstiegs bzw. einer Wiedereingliederung in das Erwerbsleben mit zunehmender Dauer der Arbeitslo-

sigkeit noch weiter absinken. Bei den jüngeren Arbeitslosen sind u.E. also präventive Vermittlungs- und Qualifizierungsmaßnahmen empfehlenswert.

Bei den älteren Arbeitslosen scheint uns demgegenüber unter den gegebenen Bedingungen des Arbeitsmarktes eine eher selektive Vermittlungs- und Qualifizierungsstrategie angeraten. Da bei den älteren Arbeitslosen die Chancen, aus der Arbeitslosigkeit in eine Beschäftigung zurückzukehren, insgesamt sehr gering sind, erscheint es ratsam, sich bei den Wiedereingliederungsmaßnahmen verstärkt auf diejenigen zu konzentrieren, bei denen die Chancen der Wiedereingliederung am größten sind. Eine Ausgliederung in einen „zweiten“ Arbeitsmarkt ist aus dieser Sicht am ehesten für den Teil der älteren Langzeitarbeitslosen sinnvoll, der auch mit verstärkten Wiedereingliederungsmaßnahmen nur sehr geringe Chancen der Rückkehr in eine Beschäftigung hat.

Die Einrichtung einer längerfristig Beschäftigung bietenden oder auf Dauer angelegten öffentlich finanzierten Beschäftigungssegmentes sollte dem Kern der Langzeitarbeitslosen, der nicht mehr auf dem ersten Arbeitsmarkt vermittelbar ist, vorbehalten sein. Ordnungspolitisch ist die Einrichtung eines subventionierten Marktes zu verantworten, wenn er zeitlich befristet wird, bis sich die globale Situation auf dem Arbeitsmarkt entspannt. Außerdem muß eine Konkurrenzsituation zu marktgängigen Arbeiten vermieden werden, um nicht funktionsfähige Arbeitsmarktsegmente zu gefährden. Es kommt deshalb am ehesten gemeinnützige Beschäftigung in Betracht, für die zwar Bedarf aber bislang kein Markt besteht.

Die Analysen der Erwerbsbiografien der befragten Langzeitarbeitslosen zeigen, daß bei großen Gruppen von erfolglos am Arbeitsmarkt agierenden Personen auch vorangegangene Arbeitsbeschaffungs- und FuU-Maßnahmen nicht zu der erhofften stabilen Beschäftigung geführt haben. Um einem Missverständnis vorzubeugen: Dieses Ergebnis stellt nicht ABM, Fortbildung und Umschulung generell in Frage, sondern wirft die Frage auf, warum die Maßnahmen im Sinne der Eingliederungszielsetzung¹⁸ bei bestimmten Gruppen nicht greifen. Interne oder externe Evaluationen von aufgelegten Maßnahmen können hier sicher mehr Klarheit darüber vermitteln,

- ob die Maßnahmen für diese spezielle Zielgruppe der Langzeitarbeitslosen geeignet sind;
- ob die Maßnahmen möglicherweise inhaltlich am Marktbedarf vorbeigehen;
- ob sie möglicherweise einfach zu spät kommen;
- ob sie durch weitere Maßnahmen unterstützt werden müssen;
- ob es individuelle Gründe sind, die zu einem Scheitern der Teilnehmer führen.

Die Antworten auf diese Fragen können dazu beitragen, die Effektivität und Effizienz der „investiven Komponenten“ der Arbeitsmarktpolitik noch weiter zu optimieren.

Ein guter Teil der dargelegten, keineswegs erschöpfenden Schlussfolgerungen aus der Fülle des Datenmaterials decken sich im wesentlichen mit dem vom IAB vorgelegten IAB-Werkstattbericht „IAB-AGENDA '98“. Die vorgelegte Untersuchung bestätigt damit aus der Perspektive einer neuen Untersuchung die eingeschlagene Richtung der arbeitsmarktpolitischen Empfehlungen.

Anhang

Methodisches Vorgehen und Operationalisierung

Das statistische Grundmodell der Ereignisanalyse¹⁹ untersucht die Länge der Zeitintervalle zwischen aufeinanderfol-

¹⁶ Zu der gleichen Schlussfolgerung gelangt auch Rudolph, Helmut: Risiko von Langzeitarbeitslosigkeit frühzeitig erkennen. Berechnung der Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosen. IAB Werkstattbericht, 14/1998; vgl. auch: Karr, Werner und Helmut Rudolph: Langzeitarbeitslosigkeit frühzeitig verhindern. In: Autorengemeinschaft: IAB-AGENDA '98. Wissenschaftliche Befunde und Empfehlungen zur Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik. IAB Werkstattbericht 10/1998: 97ff.

¹⁷ Vgl. dazu auch Brinkmann, Christian: Verpflichtung zu Arbeitsplatzangeboten für einen „harten Kern“ von Langzeitarbeitslosen als neues Instrument der Arbeitsmarktpolitik. In: IAB-AGENDA '98. IAB Werkstattbericht 10/1998: 107ff.

¹⁸ Zu beachten ist sicherlich, dass Maßnahmen auch dann positive Effekte haben können, wenn eine anschließende Eingliederung der Teilnehmer in den regulären Arbeitsmarkt nicht gelingt (Qualifikationserhalt, persönliche Stabilisierung, Wertschöpfung bei Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung).

¹⁹ Die in diesem Artikel dargestellten Ergebnisse der multivariaten Modelle beruhen auf dem statistischen Instrumentarium der Ereignisanalyse. Basis dieser Analysen bilden Daten, bei denen die Zustandswechsel von Untersuchungseinheiten mit ihren genauen Zeitpunkten erhoben wurden. Diese Datenstrukturen informieren über die genauen Zeitdauern bis zum Eintreffen von Ereignissen und über deren Abfolge. Zusätzlich zu diesen Verweildauern bzw. Wartezeiten liegen Variablen vor, die die Zeiten bis zum Auftreten eines Ereignisses bzw. Zustandswechsels beeinflussen. Bei diesen beeinflussenden Variablen kann es sich um zeitstabile Merkmale oder um Merkmale handeln, die sich im Zeitablauf verändern.

Vgl. Blossfeld, Hans-Peter, Alfred Hamerle und Karl Ulrich Mayer: Ereignisanalyse. Statistische Theorie und Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Frankfurt/New York: Campus, 1986.
Blossfeld, Hans-Peter und Götz Rohwer: Techniques of Event History Modeling. New Approaches to Causal Analysis. New Jersey: Mahwah, 1995.

genden Zustandswechseln bzw. Ereignissen. Der Terminus „Ereignis“ korrespondiert stets mit einem Wechsel bzw. Übergang von einem Zustand in einen anderen Zustand. Der Terminus „Episode“ bzw. „Spell“ kennzeichnet die Zeitdauer zwischen aufeinanderfolgenden Ereignissen. Da das Ende des gesamten Beobachtungszeitraums in der Regel vorgegeben ist (im vorliegenden Fall durch den Zeitpunkt der Befragung bei der retrospektiven Erhebung der Ereignisdaten), ist die letzte Episode eines Individuums unter Umständen nicht abgeschlossen. Man spricht in einem solchen Fall von rechtszensierten Daten. Beispielsweise ist es möglich, daß die letzte Episode der Arbeitslosigkeit oder auch die letzte Erwerbstätigkeitsepisode zum Zeitpunkt der Befragung noch andauerte. Die Möglichkeit der Zensierungen von links, d.h. eine unbekannte Zeitdauer, die ein Individuum bereits in einem Zustand verbracht hat, kann für die Analyse der vorliegenden Daten vernachlässigt werden.

Die wesentlichen statistischen Kenngrößen der Ereignisanalyse sind die Survivor- bzw. Überlebensfunktion und die Hazardrate. Die Überlebensfunktion gibt die Wahrscheinlichkeit dafür an, daß ein Individuum den Zeitpunkt t erlebt, d.h. daß bis zu diesem Zeitpunkt noch kein Ereignis eingetreten ist und die Episode noch andauert. Die Hazardrate kann aufgefasst werden als der Grenzwert der bedingten Wahrscheinlichkeit, dass die Episode in einem Intervall zu Ende geht unter der Voraussetzung, dass die Episode bis zum Beginn dieses Intervalls andauert. Die Hazardrate wird auch als Risikofunktion oder Übergangsrate bezeichnet.

Im statistischen Modell wird die Dauer einer Episode, beginnend mit dem Zeitpunkt t_0 , bis zum Übergang vom Anfangszustand in einen Endzustand durch eine nicht-negative Zufallsvariable T repräsentiert, so dass sich folgende Wahrscheinlichkeit definieren lässt:

$$(1) \Pr(t \leq T < t + \Delta t \mid T \geq t)$$

Dies ist beispielsweise die Wahrscheinlichkeit eines Übergangs von einer Arbeitslosigkeit in eine Erwerbstätigkeit im Zeitintervall t bis $t + \Delta t$, unter der Voraussetzung, dass bis zum Beginn des Intervalls kein Übergang in eine Erwerbstätigkeit stattgefunden hat. Die Übergangsrate lässt sich dann in Abhängigkeit vom Zeitintervall t folgendermaßen darstellen:

$$(2) h(t) = \lim_{\Delta t \rightarrow 0} 1/\Delta t \Pr(t \leq T < t + \Delta t \mid T \geq t)$$

Die Rate $h(t)$ kann interpretiert werden als das Risiko im Zeitintervall t beispielsweise in eine Erwerbstätigkeit zu wechseln. Sie ist definiert in Relation zu einer Risikomenge zum Zeitpunkt t , d.h. zu der Menge an Personen, bei denen das Ereignis eintreten kann, weil es bis zum Zeitpunkt t noch nicht eingetreten ist.

Die Wahrscheinlichkeit, dass bei einem Individuum bis zum Zeitpunkt t noch kein Übergang in den Zielzustand stattgefunden hat, wird mit der Survivorfunktion beschrieben:

$$(3) S(t) = \Pr(T \geq t).$$

Da es sich um kontinuierlich gemessene Zeitdauern handelt, ist die Verteilungsfunktion $F(t)$ gegeben durch:

$$(4) F(t) = 1 - S(t)$$

²⁰ Vgl. auch Hamerle, Alfred: Zählprozess-Modelle zur statistischen Analyse von Ereignisdaten mit Kovariablen bei konkurrierenden Risiken und mehreren Episoden. Diskussionsbeitrag Nr. 90. Universität Konstanz, 1985. Hamerle, Alfred: Regressionsmodelle für gruppierte Verweildauern und Lebenszeiten. In: Opinion Research, 29, 1985: 243-260.

und für die Verteilung der Übergänge $f(t)$ ergibt sich die Dichteverteilung:

$$(5) f(t) = dF(t)/dt$$

Zwischen der Hazardrate und der Dichtefunktion besteht folgender Zusammenhang:

$$(6) h_f(t) = f(t)/S(t)$$

Die Übergangs- bzw. Hazardrate ist also eine bedingte Dichtefunktion, d.h. die Dichtefunktion geteilt durch die Survivorfunktion.

Aus den Beziehungen (1) bis (6) wird deutlich, dass jede der drei Größen $f(t)$, $S(t)$ und $h(t)$ zur Beschreibung der Dauer der Episode herangezogen werden kann. Ist eine der Größen festgelegt, so sind die beiden anderen eindeutig daraus ableitbar. Kennt man insbesondere die Hazardrate, so ist dadurch der Prozessverlauf vollständig beschrieben.

Der einfachste Fall der Ereignisanalyse liegt dann vor, wenn lediglich die Zeitdauer vom Eintritt in einen Anfangszustand bis zum Erreichen eines Endzustandes gemessen wird. Im vorliegenden Fall kann jedoch jede befragte Person ausgehend von einem Ausgangszustand in mehrere alternative Zustände (competing risks) wechseln. So ist es möglich, von einer Arbeitslosigkeit in eine marktvermittelte Erwerbstätigkeit, in eine ABM-Stelle, in eine Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahme (FuU-Maßnahme) oder in eine Nichterwerbstätigkeit zu wechseln. Es handelt sich also um den sog. „Mehr-Zustands-Fall“. Bei der Betrachtung von Mehr-Zustands-Modellen, also bei Modellen, die von einem Status ausgehend mehrere Zielzustände betrachten, werden neben den normalen Zensierungen (den Episoden, die zum Zeitpunkt des Interviews noch nicht abgeschlossen waren) auch die jeweils nicht interessierenden Ereignisse bzw. Übergänge als zensiert behandelt. Bei der Betrachtung einer bestimmten Ereignisart (oder eines bestimmten End- oder Zielzustandes) erfolgt die Realisierung eines Mehr-Zustands-Modells also derart, dass die jeweils konkurrierenden Ereignisse als zensiert behandelt werden.

Darüber hinaus können für jede Person mehrere Wechsel und damit auch mehrere Episoden vorliegen. In diesem Zusammenhang spricht man vom „Mehr-Episoden-Fall“. Ein solcher Mehr-Episoden-Fall tritt immer dann ein, wenn der Endzustand bzw. Zielzustand nicht absorbierend ist. Hier ist davon auszugehen, dass die Hazardrate eines bestimmten Übergangs von vorausgegangenen Ereignissen abhängt. So wird beispielsweise die Dauer der zweiten Arbeitslosigkeit mit großer Wahrscheinlichkeit von der Dauer der vorangegangenen Arbeitslosigkeitsepisode beeinflusst²⁰. Dies bedeutet, daß das statistisch geforderte Kriterium der Unabhängigkeit der Beobachtungen verletzt ist, weshalb es notwendig ist, die Abhängigkeit der Hazardrate bzw. der Survivorfunktion der früheren Episoden zu modellieren. Konkret geschieht dies, indem der relevante Teil der Vorgeschichte in geeigneter Operationalisierung als unabhängige Variablen in die Modelle aufgenommen wird.

Neben der Verweildauer wird in der Regel für jedes Individuum eine Reihe weiterer Kovariablen erhoben. Ein wichtiges Ziel der statistischen Analyse besteht in der quantitativen Ermittlung des Einflusses dieser Variablen. Üblicherweise werden die Kovariablen zu Beginn einer Episode gemessen und es wird davon ausgegangen, dass sich ihre Werte im Verlauf der Episode nicht ändern (zeitkonstante Kovariablen). Es kann jedoch sein, dass auch die Kovariablen von der Zeit bzw.

der Verweildauer abhängen (zeitabhängige Kovariablen). Im vorliegenden Fall sind insbesondere die Variablen Arbeitslosigkeit und die gesundheitlichen Einschränkungen wesentliche Kovariablen, deren Veränderung in der Prozesszeit berücksichtigt werden sollte. Die Schätzung des Effektes eines zeitveränderlichen Prozesses erfolgt über die Methode des Episodensplittings.²¹

Verwendete Modelle

Für die Modellierung des Übergangs aus der Arbeitslosigkeit in die Erwerbstätigkeit wurden Modelle mit periodisierter Verweildauer, sog. „Piecewise constant exponential models“, verwendet.²² Diese Modelle erlauben es, die Zeitachse aufzuteilen und den Einfluss der Kovariablen für die einzelnen Zeitperioden getrennt zu ermitteln. So ist es beispielsweise möglich, die Einflussfaktoren auf den Übergang von einer Arbeitslosigkeit in eine Erwerbstätigkeit in den ersten zwölf Monaten der Arbeitslosigkeit und für Arbeitslosigkeitsepisoden über zwölf Monate getrennt zu ermitteln. Diese Form der Modellspezifikation erlaubt es also, die These zu testen, dass sich die Einflussfaktoren auf den Übergang in eine Erwerbstätigkeit mit der Dauer der Arbeitslosigkeit verändern und dass beispielsweise eine hohe Bildung mit der Dauer der Arbeitslosigkeit für einen erfolgreichen Übergang in die Erwerbstätigkeit an Bedeutung verliert.

Für die Einbeziehung der Variable „Bildungsinvestitionen“ im Abschnitt 4 wurde auf die Zerlegung der Zeitachse verzichtet. Hier werden die Ergebnisse von semiparametrischen Cox-Modellen wiedergegeben. Bei einem Vergleich der Ergebnisse dieser Cox-Modelle mit den in Abschnitt 4 für den selben Übergang, aber ohne die zusätzliche Variable „Bildungsinvestition“, wiedergegebenen Ergebnissen der „piecewise constant exponential models“ zeigt sich im Übrigen auch die Stabilität der Ergebnisse. Die wesentlichen Befunde sind unabhängig von der verwendeten Modellspezifikation.

Operationalisierung

Die in den folgenden Modellen verwendeten unabhängigen Variablen lassen sich fünf Gruppen zuordnen:

- Individuelle soziodemografische Variablen
- Individuelle sozialstrukturelle Variablen

- Individuelle erwerbsbiografische Variablen
- Sonstige individuelle Variablen
- Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Als individuelle *soziodemografische Variablen* werden in den Modellen das Geschlecht, das Alter zum Zeitpunkt des Beginns der Episode und die Staatsangehörigkeit verwendet. Da der Altersrange bei den Episoden in der vorliegenden Untersuchung von etwa 16 Jahren bis 65 Jahren reicht und damit ca. 50 Jahre umfasst, ist es für die Interpretierbarkeit der relativen Risiken von Vorteil, die Altersvariable durch zehn zu dividieren. Dies ist auch aus inhaltlichen Gründen sinnvoll, da deutliche Unterschiede in den Übergangswahrscheinlichkeiten (sowohl in die Arbeitslosigkeit als auch aus der Arbeitslosigkeit) zwischen den einzelnen Altersjahren kaum vermutet werden können. Vielmehr werden sich Altersunterschiede eher zwischen größeren Altersgruppen ergeben. Aufgrund der Division durch zehn geben die dargestellten relativen Risiken bei der Altersvariablen die Veränderung der Wahrscheinlichkeit für den jeweiligen Übergang bei einer Erhöhung des Alters um zehn Jahre wieder.

Bei den *sozialstrukturellen Variablen* werden die Bildung und die Schichtzugehörigkeit in die Modelle aufgenommen. Die Bildung unterteilt sich in den erreichten Schulabschluss und die berufliche Qualifikation. Die Schichtzugehörigkeit wurde aus der beruflichen Stellung gebildet. In Anlehnung an Mayer (1977) und Handl (1977)²³ wurden fünf Schichten unterschieden, die wir Unterschicht, untere Mittelschicht, mittlere Mittelschicht, gehobene Mittelschicht und obere Mittelschicht nennen. Der Ausdruck Oberschicht für die höchste Schicht wurde vermieden, da die gesellschaftliche Elite (z. B. Großunternehmer, Top-Manager, Spitzenpolitiker etc.) in der Stichprobe selbstverständlich nicht vertreten sind.

Als Maße für die vor der jeweiligen Episode gemachten *erwerbsbiografischen Erfahrungen* wurden vier Variablen gebildet: die Anzahl der vor dem jeweiligen Spell durchlaufenen Erwerbsepisoden, die Anzahl der vor dem jeweiligen Spell durchlaufenen Arbeitslosigkeitsepisoden, die durchschnittliche Dauer der vorhergehenden Arbeitslosigkeitsepisoden (in Monaten) sowie die dem jeweiligen Spell vorausgehende kumulierte Erwerbstätigkeitsdauer (in Jahren). Letztere kann auch als Berufserfahrung interpretiert werden, wobei jedoch zu bedenken ist, dass es sich bei den einzelnen Erwerbstätigkeiten um unterschiedliche Berufe gehandelt haben kann.

Als *sonstige individuelle Variablen* werden in den Modellen zusätzlich gesundheitliche Einschränkungen, der Kündigungsgrund und der Bezug von finanziellen Leistungen vom Arbeitsamt berücksichtigt. Die gesundheitliche Einschränkung wird als Dummy-Variable (0/1 kodierte, dichotome Variable) in die Modelle aufgenommen. Gemessen wurde die gesundheitliche Einschränkung über das Vorhandensein und den Grad einer anerkannten Schwerbehinderung. Hierbei wurden anerkannte Schwerbehinderungen über 50 Prozent als gesundheitliche Einschränkungen gewertet. Als Zeitpunkt des Beginns der Einschränkungen wurde ein Jahr vor dem Zeitpunkt der Anerkennung angenommen. Dies soll dem Umstand Rechnung tragen, dass die Anerkennung einer Schwerbehinderung in der Regel zeitlich verzögert erfolgt.

Für die Analyse der Übergänge aus der Arbeitslosigkeit wird der Kündigungsgrund der vor der Arbeitslosigkeit liegenden Erwerbstätigkeit einbezogen. Der Grund der Kündigung wurde ebenfalls als Dummy-Variable kodiert. Unterschieden wird dabei zwischen betriebsbedingten Kündigungen (Schließung

²¹ Die grundlegende Idee dieses Verfahrens läßt sich folgendermaßen beschreiben: Zeitveränderliche qualitative Kovariablen verändern ihre Werte nur zu bestimmten, ggf. festzulegenden Zeitpunkten. Zu allen Zeitpunkten, an denen eine der zeitveränderlichen Kovariablen den Wert ändert, wird die Originalepisode in sog. „Subepisoden“ gesplittet. Diese Subepisoden werden wie die Originalepisoden behandelt und enthalten Informationen über den Ausgangsstatus der Originalepisode, die Werte der Kovariablen zu Beginn der Subepisode, die Startzeit und die Endzeit der Subepisode. Abgesehen von der letzten werden alle Subepisoden als rechtszensierte Spells betrachtet. Die letzte Subepisode erhält den Zielstatus der Originalepisode.

²² Da die Dauern auf Monatsebene gemessen wurden, gibt es eine große Zahl sog. „Ties“, d.h. Verweildauern mit gleicher Länge, weshalb streng genommen ein nonparametrisches Modell angemessen wäre. Da jedoch die Ergebnisse der getesteten nonparametrischen, semiparametrischen und parametrischen Modelle überraschenderweise keine nennenswerten substantiellen Unterschiede ergaben, werden aufgrund der leichteren Interpretierbarkeit der Ergebnisse und der Möglichkeit der Zerlegung der Zeitachse in Perioden die Ergebnisse der „piecewise constant exponential models“ dargestellt.

²³ Mayer, Karl Ulrich: Statushierarchie und Heiratsmarkt – Empirische Analysen zur Struktur des Schichtungssystems in der Bundesrepublik und zur Ableitung einer Skala des sozialen Status. In: Handl, Johann., Karl Ulrich Mayer und Walter Müller (Hrsg.): Klassenlagen und Sozialstruktur. Frankfurt a. M.: Campus, 1977: 155-232.
Handl, Johann: Sozio-ökonomischer Status und der Prozess der Statuszuweisung – Entwicklung und Anwendung einer Skala. In: Handl, Johann, Karl Ulrich Mayer und Walter Müller (Hrsg.): Klassenlagen und Sozialstruktur. Frankfurt a.M.: Campus, 1977: 101-153.

des Betriebes, Rationalisierung etc.) auf der einen Seite und anderen Kündigungsgründen (individuelle Gründe wie Umzug, familiäre Gründe etc.) auf der anderen Seite.

Ebenfalls nur für die Analyse der Übergänge aus der Arbeitslosigkeit von Bedeutung ist die Frage nach dem Leistungsbezug. Auch der Leistungsbezug wurde als Dummy-Variable berechnet. Hierbei wird in den relevanten Modellen unterschieden zwischen Personen, die während des jeweiligen Arbeitslosigkeitsspiels Leistungen des Arbeitsamtes (Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe) erhielten und solchen, die keine Leistungen vom Arbeitsamt erhalten haben. Eine Unterscheidung nach der Art der Leistung erschien nicht sinnvoll, da dies im wesentlichen von der Dauer der Arbeitslosigkeit, d.h. der abhängigen Variable, bestimmt wird. Insgesamt gibt es nur sehr wenige Arbeitslosigkeitsepisoden, in denen keine Leistungen bezogen wurden. In den neuen Bundesländern sind es 93 Episoden und in den alten Bundesländern sind es 317 Episoden.

Die erhobenen Erwerbs- und Arbeitslosigkeitsepisoden fallen in unterschiedliche historische Zeiten und in unterschiedliche regionale Kontexte. Diese unterschiedlichen *gesellschaftlichen Rahmenbedingungen* der einzelnen Übergänge lassen sich ebenfalls in den Modellen kontrollieren. Der regionale Kontext wird dabei allerdings nicht auf einer kleinräumigen Ebene wie beispielsweise einzelnen Arbeitsamtsbezirken operationalisiert, da sich die Fallzahl bei derart kleinräumigen Aufteilungen schnell deutlich reduziert. Es erfolgt allerdings die als wesentlichste regionale Differenzierung erachtete Trennung in neue und alte Bundesländer.

Als wesentliche Bedingung auf der Makroebene der gesellschaftlichen Entwicklung für Übergänge in die Arbeitslosigkeit und aus der Arbeitslosigkeit sind die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt zu der jeweiligen historischen Zeit, in der

die Übergänge stattfanden, anzusehen. Deshalb wird die offizielle Arbeitslosenquote gruppiert in das Modell aufgenommen, wobei für die neuen und die alten Bundesländer jeweils unterschiedliche Gruppierungen gewählt wurden. Folgende Gruppierung wurde gebildet:

Arbeitslosenquote	Zeiten	Anzahl Episoden	Anzahl Arbeitslosigkeitsepisoden
<i>Alte Bundesländer:</i>			
< 3 %	1946 – 1974	1.986	139
≥ 3 % < 5 %	1975 – 1980	1.005	217
≥ 5 % < 8 %	1981 – 1982		
	1989 – 1992	2.204	864
≥ 8 %	1983 – 1988		
	1993 – 1997	5.084	2.409
<i>Neue Bundesländer:</i>			
< 3 %	1947 – 1990	3.221	227
≥ 12 %	1991 – 1997	4.383	2.291

Sowohl die gesundheitlichen Einschränkungen als auch die Arbeitslosenquote wurden als zeitabhängige Kovariablen über die Methode des Episodensplittings (s.o.) in die Modelle aufgenommen.

Da es, wie bereits erläutert, kaum möglich ist, motivationale und Einstellungsfaktoren retrospektiv zu erfassen, können solche individuellen Merkmale in den Übergangsratenmodellen nicht berücksichtigt werden. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist von daher zu bedenken, dass ein Teil der beobachteten Unterschiede, die durch die Modelle nicht aufgeklärt werden können, auf diese Faktoren zurückführbar sein können.